

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Durlacher Tagblatt. 1920-1964 1926

292 (16.12.1926)

Durlacher Tageblatt

(Durlacher Wochenblatt gegründet 1829) mit den amtlichen Bekanntmachungen für den Amtsbezirk Karlsruhe.

Erscheint täglich nachmittags, Sonn- u. Feiertage ausgenommen. Bezugspreis: Durch unsere Boten frei ins Haus im Stadtbereich monatlich 1,70 Mark. Einzelnummer und Belegblatt 10 Pfennig.

Redaktion, Druck u. Verlag: Adolf Dups, Durlach, Mittelstr. 6. Fernsprecher 204. Postfachkonto Karlsruhe Nr. 10101.



Anzeigenberechnung: Die gewöhnliche Millimeterzeile 8 Pfennig, Reklamezeile 25 Pfennig. Schluss der Anzeigenannahme tags zuvor nachm. 4 Uhr, für dringliche Familienanzeigen am Erscheinungstag 1/2 9 Uhr vorm. Für Plakatschriften und Tag der Aufnahme kann keine Gewähr übernommen werden. Im Falle höherer Gewalt hat der Bezahler keine Ansprüche bei verspätetem oder Nichterscheinen der Zeitung.

Nr. 292

Donnerstag, den 16. Dezember 1926.

97. Jahrgang

Kurze Tagesübersicht

Der Reichstag erledigte am Mittwoch die Nachtrags-Haushalte in zweiter Lesung, auch die Weihnachtsbeihilfe für die Beamten. Der Reichsfinanzminister wandte sich gegen die Bewilligungsfreiheit des Reichstags.

Reichstanzler Marx verhandelte mit den Parteien der Linken über die Lösung der Regierungskrise im Sinne der großen Koalition.

Staatssekretär Kühlmann bekundete vor dem Untersuchungsausschuss, daß der päpstliche Friedensschritt von 1917 nicht in Deutschland verpaßt wurde.

Die Demokraten haben durch eine Entschließung zur Frage der Reichswehr den Koalitionsverhandlungen eine Grundlage gegeben.

An der deutsch-polnischen Grenze hat eine polnische Manenpatrouille die deutsche Grenze überschritten und dort Unterdrückung erteilt.

Der Dortmunder Schulstreit nimmt immer größere Ausdehnung an.

Deutscher Reichstag

Berlin, 15. Dez. Auf der Tagesordnung am Mittwoch stand zunächst die zweite Beratung über Vorlage zur Verlängerung des Gesetzes über Depot- und Depositenbeschlüsse. Während die Regierung vorschlägt, die Verlängerung bis zum 31. Dezember 1928 vorzuziehen, will der Ausschuss sie nur bis 31. Dez. 1927 ausdehnen. Abg. Krähig (Soz.) und Abg. Nischke (Dem.) lehnen Verlängerung des Gesetzes ab. Abg. Raab (Wahr. Vo.) tritt für die Vorlage ein. Die Vorlage wird darauf in 2. und 3. Lesung in der Ausschusssitzung mit 156 gegen 126 Stimmen angenommen. — Angenommen wird eine Novelle zur Wechselordnung, die die Protestierung von Wechseln auch durch Postdienstpersonal nicht nur, wie bisher, durch Beamte auslösen will. — Es folgt die zweite Beratung der Vorlage zur Verlängerung der Geltungsdauer des Gesetzes zur Entlastung des Reichsgerichts bis zum 30. Juni 1928. Abg. Dr. Rosenfeld (Soz.) lehnt das Gesetz ab. Die Vorlage wird endgültig verabschiedet. Auch die Gesetzentwürfe über die Erleichterung von Rechtsanwaltsgebühren in Armensachen werden verlängert. Es folgt dann die erste Beratung der Vorlage über die Verlängerung des Sperrgesetzes für die Fürstenausschreitungsprozesse bis zum 30. Juni 1927. Reichsjustizminister Dr. Bell erklärt: Durch die Verlängerung des Sperrgesetzes um ein halbes Jahr sollte verhindert werden, daß die in anderen Fällen noch vorhandenen Verjährungsmöglichkeiten durch eine Wiederannahme der anhängigen Prozeßverfahren serifiziert werden. Die Bestimmung, daß für die Dauer der Sperrzeit den Mitgliedern der vormals regierenden Fürstentümer auch eine materielle Veräußerungsbeschränkung auferlegt wird, beruht auf einem Beschluß des Reichsrats, gegen den die Regierung Bedenken hat. Der Minister bittet den Reichstag, die Vorlage noch vor Weihnachten zu erledigen. Abg. Dr. Rosenfeld (Soz.) und Abg. Dr. Rosenbergs (Komm.) beantragen die Vorlage.

Es folgt die zweite Lesung des Nachtrags-Haushalts beim Reichsfinanzministerium. Reichsfinanzminister Dr. Reinhold stellt fest, daß durch die weitergehenden Beschlüsse der Ausschüsse für die Reichsregierung eine sehr ernste Lage geschaffen worden sei. Die Regierung könne unmöglich mit großen Erschließungen, die der Reichstag beim Ost-Programm und bei den Notstandsbeihilfen beschlossen habe, einverstanden sein. Der Minister erinnert an seine frühere Erklärung, daß das Gleichgewicht des Etats nur dann gesichert sei, wenn der Reichstag nicht zu weiteren ungedeckten Ausgaben schreite. Der Minister bittet den Reichstag, bei der dritten Beratung zu den ursprünglichen Säulen zurückzukehren. Sollte das nicht geschehen, so werde die Regierung die Mehrbewilligung nicht ausüben, denn sie erhalte vom Reichstag wohl die Ausgabenberechtigung, nicht aber Verpflichtung. Ein solcher Zustand würde sehr bedauerlich sein. Der Finanzminister richtete einen Appell an das Verantwortungsbewußtsein des Reichstages. Abg. Dr. Berk (Soz.) hält dem Minister vor, daß er die Vertrauensfrage stellen müsse, wenn er einen Reichstagsbeschluss nicht durchführen wolle. Der Minister habe die Bewilligungsfreiheit durch eine allzu rosenfarbene Schilderung der Finanzlage gefördert. Er habe die Börsenruher um die Hälfte herabgesetzt. Ebe der Minister Mahnungen an den Reichstag richte, sollte er zuerst in der Regierung Ordnung schaffen und verhindern, daß Reichsernährungsministerium und Wehrministerium ohne Genehmigung des Reichstages große Ausgaben machen. (Beifall bei den Sozialdemokraten.)

Die Haushalte des Reichsfinanzministeriums und der Finanzverwaltung werden mit den Ausschussbeschlüssen über die Weihnachtsbeihilfe für die Beamten und Arbeiter der Reichsverwaltung genehmigt. Der Haushalt des Auswärtigen Amtes wird ohne Aussprache in zweiter Lesung verabschiedet.

Donnerstag, 12 Uhr: 3. Lesung des Nachtrags-Haushalts, Sperrgesetz, Mißtrauensvotum gegen Geßler.

Kühlmann über Friedensmöglichkeiten

Berlin, 15. Dez. Vor dem Untersuchungsausschuss des Reichstages für die Friedensmöglichkeiten waren Reichstanzler a. D. Dr. Michaelis und Staatssekretär a. D. von Kühlmann als Zeugen erschienen. Letzterer äußerte sich zunächst über dieselben Fragen, die gestern Dr. Michaelis vorgelegt wurden. Da Kühlmann darüber bereits vor einem anderen Untersuchungsausschuss ausführlich ausgesagt hat, traten wenig neue Momente hervor. Kühlmann erklärte u. a.: Regenden haben sich um die

Papiernote vom Jahre 1917 gerannt; aber die Diskussion der damaligen Vorgänge in aller Öffentlichkeit habe noch auf diplomatische Schwierigkeiten. Infolgedessen sei auch die Bewegungsfreiheit der damaligen Staatsmänner nur beschränkt. Die Friedensausichten im Jahre 1917, die der Heilige Stuhl durch seine Note bis zu einer Verhandlungsmöglichkeit zu verdrängen hoffte, haben am 26. August 1917 endgültig ihr Ende gefunden. Alles, was nachher geschehen sei, Verhandlungen mit den Verbündeten, Diskussion mit den Neutralen, Briefwechsel mit der Kurie, Arbeit im Siebenerausschuss, habe an diesem Resultat nichts mehr ändern können. Die begriffliche Erregung im deutschen Volke sei daher gekommen, daß sich der Glaube gebildet habe, es habe eine greifbare Friedensmöglichkeit bestanden und sie sei durch fahrlässiges und schuldhaftes Handeln oder Unterlassen der verantwortlichen Reichsregierung veräußert worden. Das Volk sei dadurch gezwungen worden, weiter zu kämpfen. Auf Frankreichs Seite habe damals nie die leiseste Geneigtheit zum Frieden bestanden. Ob auf englischer Seite eine solche bestanden habe, wisse zweifelhaft erscheinen. Immerhin sei es möglich gewesen, daß gewisse Unterströmungen der englischen Regierung einer Fühlungnahme durch den Vatikan nicht ablehnend gegenüberstanden hätten. Es hätte sich dann einfach schon im Kriege das abgepielt, was wir jetzt in der Tagespolitik erleben, das nämlich in England doch kritischer Gesichtspunkte herrschen, als bei einem Teil der französischen Staatsmänner.

Der Heilige Stuhl habe eine Note an Großbritannien gerichtet, in der er sich ausführlich bereit erklärt hat, seine vermittelnde Tätigkeit fortzusetzen. England sei darauf aber nicht näher eingegangen. Von Seiten der Entente sei damit die Sache vollkommen abgehandelt worden. Nach der ganzen Situation Deutschlands habe er für unbedingt notwendig gehalten, schnellstens zu einem ehrenvollen und traagbaren Frieden zu kommen. Die politischen Verhältnisse Deutschlands seien schwierig gewesen. Es sei beschlossen worden, durch eine geeignete neutrale Persönlichkeit, die insbesondere an englischen Hofe und bei der englischen Regierung eine besonders beachtete und einflussreiche Stellung besessen habe, festzustellen, ob bei England irgendwelche Friedensgeneigtheit bestünde. Dieser habe England verantwortlich sagen sollen, daß wir unter Umständen bereit seien, über Belgien zu verhandeln und die Souveränität und Integrität Belgiens bindend anzunehmen, wenn gewisse Vorbedingungen auf der Gegenseite erfüllt würden. Nun seien aber die wesentlichen Teile der öffentlichen Meinung, die Marinegans und die Oberste Heeresleitung im wesentlichen Mache, Belaien gegenüber annerkennend eingestellt gewesen. Infolge der Machtvolle der Obersten Heeresleitung, mit der die Marineleitung im arden und gansen langsam gegangen sei, seien Kanaler und politische Leitung als eine Art Konkurrenz aufgestellt worden. Der Kaiser habe als Schlichter im Sinne der politischen Leitung entschieden. Der Antrag der Reichsregierung im Kronrat habe gelaute:

„Der Staatssekretär des Auswärtigen Amtes möge hervortreten, auf diskretem, aber sicherem Wege, sich darüber zu veremitteln, welches die Minimalforderungen der Westmächte in Bezug auf Belaien sind und ob eine vorläufige, von Regierung zu Regierung vertraulich gegebene aber bindende Erklärung über die aufzufassende Gestaltung der Dimes in Belaien die Eröffnung von Friedensverhandlungen unmittelbar zur Folge haben würde.“

In einem Schriftwechsel habe der Feldmarschall die Rebinatheit der belajischen Forderung unterstrichen. Die Oberste Heeresleitung habe sich auch später absetzend von den Beschlüssen des Kronrates wieder auf annerkennende Pläne eingestellt. Die Schritte des neutralen Vertretungsmannes hatten das Fehlen jeder Friedensbereitschaft auf der Gegenseite bestätigt. Er Kühlmann habe alle Klänge, den Reichstag noch Haus zu jagen und diktatorisch zu regieren, für Wahnwitz gehalten. Das Parlament habe damals schon einen ganz überaus großen Einfluss besessen, obgleich die Oberste Heeresleitung noch vorhanden war.

Auf Anregung des Zeugen gab der Vertreter des Auswärtigen Amtes an, daß es einem diplomatischen Brauch entspreche, Dokumente, die während eines Krieges mit Neutralen ausgetauscht worden seien, nur mit ihrer Genehmigung zu veröffentlichen. Das Auswärtige Amt bittet, den Schriftwechsel mit der neutralen Macht auch weiterhin vertraulich zu behandeln.

Kühlmann bringt sodann die offizielle Note des Papstes zur Verlesung und erklärt, es gebe daraus hervor, daß der Vatikan auf dem Standpunkt gestanden habe, daß der Brief vom 24. September nicht eine Vereinnahmung unserer Bereitwilligkeit gewesen sei. Der Zeuge kommt dann auf die Verhandlungen im Reichstag zu sprechen und führt dazu aus, daß diese Mitteilung über den Inhalt des Briefes nicht mitgeteilt werden konnte, da auch dieses Gremium für Geheimhaltung keine volle Gewähr abgeben konnte, wie auch nicht einmal das Hauptquartier eine solche Gewähr bot. Die Kurie würde sich der Veröffentlichung des Briefwechsels widersetzen haben und es bestand die größte Gefahr, den Friedensschritt der Kurie bei der Entente durch eine Veröffentlichung vollkommen unidustabel zu machen. Der Zeuge schloß eine Ausführungen mit dem Hinweis darauf, daß auch heute noch das Wesen der diplomatischen Korrespondenz die Vertraulichkeit sei. An diese Vernehmung schloß sich eine längere Diskussion, in der verschiedene Abgeordnete Fragen an den Zeugen richteten. Der Zeuge erklärte dabei, daß er mit Erklärer in einer Zeit nur ganz wenige Unterredungen gehabt habe und sich auf Einzelheiten nicht mehr befassen könne. Hierauf wurden die Verhandlungen auf Freitag vertagt.

Zur innerpolitischen Krise

Ueber die Verhandlungen zwischen dem Reichstanzler und den Regierungsparteien in den letzten Tagen ist angeführt, daß der vertraulichen Charakters dieser Besprechungen nichts oder nur sehr wenig an die Öffentlichkeit gelangt. Was der politisch denken Buraer schwarz auf weiß gedruckt war

Augen bekam, entsprach nicht den Tatsachen, soweit die Meldungen über das hinausgingen, was an tatsächlichen Vorgängen zu verzeichnen war. Es versteht sich von selbst, daß das völlige Schweigen der zuständigen amtlichen Stellen aber auch der Parlamentsfraktionen wilden Gerüchten Tür und Tor öffnet.

Das eine läßt sich ohne weiteres feststellen: Regierungsparteien und Kanzler sind eifrigt bestrebt, eine Lösung der innerpolitischen Krise herbeizuführen, die zeitlich und materiell Anspruch auf Solidität erheben kann. Man weiß zwar nicht, in welcher Richtung diese Anstrengungen verlaufen. Zudem sind allerlei Schwierigkeiten dabei zu überwinden, die Tatsache aber, daß die Verhandlungen mit ungeheurer strenger Abgeschlossenheit nach außen geführt werden, im Gegensatz zu früher, scheint uns einigermaßen bedeutungsvoll zu sein. Es ist zu begrüßen, daß die bürgerlichen Parteien zunächst versuchen, unter sich zu einem Einvernehmen zu gelangen. Das ist nötig, wenn man den großen Gegensatz bedenkt, der doch nun einmal zwischen Zentrum und Deutscher Volkspartei besteht. Ein Mitglied der Deutschen Volkspartei im Reichstag, der Abgeordnete von Rheinbaben, hat in einer Rede den Versuch gemacht, den Schaden des Abgeordneten Scholz zu vermindern. Herr Rheinbaben — das ist an und für sich kein gutes Recht — sucht nach Mitteln und Wegen, wie man die Deutschnationalen an den Regierungswagen spannen kann. Der Widerspruch gegenüber dem Abgeordneten von Rheinbaben geht nun dahin, daß wir erklären, auf die von Herrn von Rheinbaben empfohlene Art und Weise kommen wir unmöglich zum Ziel. Der volksparteiliche Abgeordnete macht den Vorschlag, bei der bevorstehenden politischen Debatte im Reichstag eine Billigungsformel von Seiten der Regierungsparteien einzubringen. Die künftige Mehrheitsbildung macht er davon abhängig, ob die Rechte oder die Linke, Deutschnationale oder Sozialdemokraten, für diese Billigungsformel stimmen werden. Bei der Haltung des Zentrums ist es noch längst keine ausgemachte Sache, daß aus dem Schicksal dieser Billigungsformel koalitionspolitische Schlussfolgerungen gezogen werden müßten.

Indessen sind die Verhandlungen über die Reichswehr weiter gediehen, wie aus den folgenden Meldungen ersichtlich ist, zugleich laufen sie in der Richtung der Großen Koalition und sie sind mit Zentrum und Demokraten schon sehr vorangeschritten. Nach volksparteilichen Stimmen verlangen die Sozialdemokraten den Sturz der Minister Geßler und Kühl. Darüber aber wird erst in einem späteren Stadium zu sprechen sein. Zunächst handelt es sich nur darum, ob sie bereit sind, von ihren Forderungen loszulassen, um eine sachliche Einigung mit der Deutschen Volkspartei, zu der ja auch die Bayern stehen, möglich zu machen. Es ist vorläufig auch noch nicht sicher, ob sie überhaupt bereit sind, auf eine Vertagung sich einzulassen und nicht im letzten Augenblick doch noch mit einem Mißtrauensvotum gegen das ganze Kabinett hervorzutreten. In diesem Falle soll das weitere Schicksal des Kabinetts von den Deutschnationalen abhängen, die aus ihrer Reserve jetzt wenigstens insofern herausgetreten sind, als sie den Regierungsparteien unter der Hand die Frage vorgelegt haben, wie sie zu einer Konstellation ähnlich der des ersten Kabinetts Luther sich stellen würden. Zentrum und Demokraten werden einer Beantwortung aus dem Wege zu gehen suchen und so, wie auch von hier aus der Fall eintreten, daß die Deutschnationalen dann keine Veranlassung sehen, ein Mißtrauensvotum der Sozialdemokraten niederzustimmen, das dann mit Hilfe der Radikalsozialisten von beiden Seiten eine Mehrheit finden würde. Kurzum, die Krise muß noch in dieser Woche im Reichstag eine Lösung finden oder vertagt werden.

Tagung der Zentrumsfraktion des Reichstages

Berlin, 15. Dez. Die Zentrumsfraktion des Reichstages trat gestern zu einer Sitzung zusammen, in der sie sich mit innerpolitischen Fragen beschäftigte. In erster Linie befaßte sie sich mit den Forderungen einzelner Landesteile zu dem sogenannten Sofort-Programm und trat mit Mehrheit diesen Forderungen unter der Voraussetzung bei, daß der Rest der von den Vertretern der Landesteile geäußerten Summen, der über die von der Regierung in Aussicht genommene Summe von 32 Millionen Mark hinausgeht, im Etat 1927 bewilligt werden wird. Ferner wurde die Reichswehrfrage erörtert und die Grundgedanken der von den Demokraten den übrigen Regierungsparteien unterbreiteten Entschließung befürwortet, wengleich ihre Formulierung und ihr Inhalt noch einer Nachprüfung bedürfen. Mit dieser Aufgabe wurde eine besondere Kommission von der Zentrumsfraktion beauftragt.

Demokratische Forderungen zur Reichswehrfrage

Berlin, 15. Dez. Die Vertreter der demokratischen Reichstagsfraktion haben den übrigen Regierungsparteien in der Reichswehrfrage eine Entschließung zur Aeußerung und Zustimmung vorgelegt, von deren Annahme oder Ablehnung die Demokraten ihre weitere Mitwirkung innerhalb der Regierungskoalition abhängig machen wollen. Wie das „Berliner Tageblatt“ erzählt, fordern die Demokraten in dieser Entschließung u. a., daß unbedingt dafür gesorgt werde

müsse, daß die Reichswehr jede Weigerung zu den Vertragsverhandlungen löst. Es wird weiter gefordert, daß Bestimmungen getroffen werden, wonach jeder Verkehr von Reichswehrangehörigen mit solchen Organisationen als Dienstvergehen betrachtet und behandelt werden müsse. Ferner ist vorgesehen, daß die Entpolitisierung der Reichswehr durch Unterriecht und durch Ansprachen eine Förderung erfahren soll. Außerdem wird in dieser Entschließung der Erlaß einer Verordnung gefordert, in der festgelegt ist, daß bei Erlaß sowohl von Offizieren, wie von Mannschaften neu eingestellte Leute auf dem Boden der Verfassung stehen. Ferner wird in dieser Entschließung ein Erlaß der Reichsregierung an die Offiziere und Mannschaften der Reichswehr verlangt, in dem unbedingte Achtung vor den Hoheitszeichen der deutschen Republik gefordert und ihre Wahrung als unbedingte Notwendigkeit bezeichnet wird. Die anderen Regierungsparteien haben zu der Angelegenheit noch nicht endgültig Stellung genommen.

Bericht über Genf

Zu den Genfer Abmachungen wird von unterrichteter Seite in Berlin noch bemerkt:

Da in der Frage des Kriegsmaterials ebenso wie in der Frage der Vorkontrollen die Möglichkeit neuer Vorschläge besteht, wobei es sich nicht um ein einseitiges Vorschlagsrecht handelt, so ist begründete Aussicht vorhanden, daß diese Dinge in den vorgehenden diplomatischen Verhandlungen erledigt werden können, ehe die für den Fall der Nichterledigung vorgesehene Ueberweisung der Angelegenheit an den Völkerbundrat in Kraft treten müßte. Aber selbst wenn der Völkerbundrat in Tätigkeit treten sollte, so ist doch anzunehmen, daß der Rat die Frage nach seinem bisherigen Prauch dem Haager Schiedsgericht zu gutachtlicher Stellungnahme überweisen und den Bescheid dieses allgemein als einwandfrei unparteiisch anerkannten Gerichtshofes zur Grundlage seiner Entscheidung machen wird. Ganz falsch ist die Auffassung, daß das Einverständnis Deutschlands mit einer etwaigen Erledigung der Restpunkte durch den Rat eine Zustimmung zu irgendwelchen Nachprüfungen des Völkerbundes in Bezug auf diese Restpunkte bedeuten würde. Nachprüfungen können nur eingeleitet werden, um unklare Tatbestände zu prüfen. In den beiden Restpunkten liegt aber der Tatbestand völlig offen. Es handelt sich hier lediglich um die Entscheidung einer Rechtsfrage.

Die Bestimmung, wonach die Vertragsmächte ihren Berliner Botschaftern einen militärischen Sachverständigen begeben können, der bei der Erledigung der Restpunkte sich mit dem Auswärtigen Amt und auch mit dem Reichswehrministerium in Verbindung setzen kann, ist vielleicht ein kleiner Schönheitsfehler der Vereinbarungen, aber in Wirklichkeit eine Angelegenheit ohne alle Bedeutung. Die Militärrattachés haben kein Kontrollrecht, überhaupt keine anderen Rechte als solche, die den Militärrattachés aller Staaten üblicherweise zukommen. Vor allen Dingen ist es ganz ausgeschlossen, daß diese „technischen Sachverständigen“, die lediglich zur Unterstützung des einzelnen Botschafters bestimmt sind, etwa eine Körperschaft bilden, die in verdeckter Form eine Fortdauer der Kontrollkommission bedeuten würde. Es handelt sich nur um Einzelpersonen, die zum Stabe der betreffenden Botschaften gehören wie irgendeiner anderer Militärrattaché auch. Daß die Militärkontrollkommission bedingungslos bis zum 1. Februar jurisdigeezogen wird, ist und bleibt über jeden Zweifel erhaben. Das Protokoll des Völkerbundsrates, in dem dieser Beschluß festgelegt ist, hat den Wert eines vollständigen staatsrechtlichen Aktes.

Zustimmung des Reichskabinetts zu dem Genfer Ergebnis

Berlin, 15. Dez. In der Mittwochsitzung des Reichskabinetts erstattete Dr. Stresemann Bericht über die Tagung des Völkerbundsrates in Genf und die damit im Zusammenhang stehenden Fragen. Das Kabinett nahm den Bericht ohne Debatte mit Zustimmung entgegen. Der Reichsminister nahm Veranlassung, dem Außenminister den Dank für die Arbeit der Delegation zum Ausdruck zu bringen.

Chamberlain über Genf

London, 15. Dez. Vor der englisch-niederländischen Gesellschaft sagte Chamberlain in einer Rede über die Genfer Verhandlungen: Wir haben alles erreicht, was ich erhoffte, als ich London verließ. Es handelt sich um einen Schritt auf dem richtigen Wege. Ebenso gefährlich ist es, zu viel

von uns zu verlangen, wie zu wenig zu erwarten. Ich komme von dieser Tagung des Völkerbundsrates mit erhöhtem Vertrauen zu der Bedeutung des Völkerbundes zurück und ebenso mit stärkerem Vertrauen zu der Entwiklung des Völkerbundes, wenn er sich nicht an Aufgaben heranmacht, die über seine Kräfte gehen.

Deutschland.

Um das Arbeitszeit-Notgesetz

Berlin, 15. Dez. Der Gesamtverband des Gewerkschaftsringes deutscher Arbeiter, Angestellten- und Beamtenverbände trat im Reichstagsgebäude zu einer Beratung des Arbeitszeitproblems zusammen und hat die im Reichstag bekannt gewordenen Kompromißvorschläge zu der Arbeitszeitnotregelung, einer Berliner Korrespondenz zufolge, einmütig als völlig unbefriedigend und ungenügend bezeichnet.

Deutschland Mitglied des Völkerbundsgerichts

Berlin, 15. Dez. Mit der Unterzeichnung des Protokolls des Ständigen Internationalen Gerichtshofes durch Reichsminister des Äußern Dr. Stresemann ist Deutschland auch Mitglied des Völkerbundsgerichts geworden. Wie die „Tägliche Rundschau“ bemerkt, hat Deutschland bei der Unterzeichnung nicht jene Klausel unterzeichnet, die bestimmt, daß unter allen Umständen alle Streitigkeiten vor den Ständigen Internationalen Gerichtshof gebracht werden. Diese Klausel ist überhaupt nur von einer Anzahl kleinerer Staaten unterzeichnet worden, während Großmächte sich bisher zur Unterzeichnung nicht bereit gefunden haben. Deutschland hat nunmehr die Pflicht, zu den Kosten des Gerichtshofes beizutragen. Es besteht gleichzeitig aber auch die Möglichkeit, daß deutsche Vertreter in den Haager Gerichtshof entsandt werden.

Vor dem Abschluß des deutsch-italienischen Schiedsvertrages

Berlin, 15. Dez. Wie das W.T.B. aus gut unterrichteter Quelle erfährt, steht der deutsch-italienische Schiedsvertrag vor dem Abschluß. Er wird sich dem Charakter der übrigen Verträge dieser Art anpassen, die wir bereits mit anderen Mächten abgeschlossen haben.

Feststellungen des Ruhr-Untersuchungsausschusses

Berlin, 15. Dez. Der Ruhr-Untersuchungsausschuß des Reichstages traf auf Antrag von Dr. Herz (Soz.) die Feststellung: „Der Bergbau ist wesentlich günstiger behandelt worden, als die übrigen Geschäftszweige“. Ferner wurde festgestellt, daß eine ausreichende Abgeltung des den Angehörigen des Arbeiter- und Mittelstandes und den Angehörigen zugesügten Schadens zum Teil bis heute noch nicht erfolgt ist und daß es erwünscht ist, den Eindruck der dem Ruhrbergbau gewährten Vergünstigung durch eine entsprechende Entschädigung der Arbeiter, Angestellten und des Mittelstandes abzulöschchen.

Ausland.

Grenzverletzung der Polen

Danzig, 15. Dez. Wie die „Weichselzeitung“ meldet, erschienen am Montag in einem Lastauto etwa drei Offiziere und 40 Mann polnisches Militär an der Postkontrolle bei Garnlee. Hier übertrug sich das polnische Militär in zwei Abteilungen. Während die eine auf polnischem Gebiet blieb, überschritt die andere die Grenze. Dort wurden von einem polnischen Offizier an Hand einer Karte Instruktionen erteilt. Die Abteilung hat sich etwa eine Viertelstunde auf deutscher Seite aufgehalten.

Aus Baden

Badische Regierungserklärung

Karlsruhe, 14. Dez. In der Dienstag-Sitzung des Landtags verlas der Staatspräsident Dr. Köhler nachstehende Regierungserklärung: Im November 1925, nach reichlicher Landtagsmaß, hat die Regierung dem badischen Volke und seiner gewählten Vertretung ein Programm unterbreitet, das sich aussprach über die Bestrebungen unseres Landes zum Reiche sowie zu allen Fragen der staatlichen Betätigung auf dem politischen, wirtschaftlichen, sozialen und kulturellen Gebiete. Die am 23. November 1926 vollzogene Erweiterung der Regierung, die dadurch wieder von den

drei Parteien getragen wird, die von dem Tage der staatlichen Umwälzung an bis zum November ununterbrochen in voller und verantwortungsvoller Politik dem Lande abgaben haben, bedeutet keine Veränderung der politischen Begründung sondern den festen Entschluß, dem vor einem Jahre gesetzten Ziel kräftig zuzustreben.

Die überwältigende Mehrheit des badischen Volkes steht auf dem Boden der badischen Verfassung vom März 1919, deren Eingang lautet: „Baden ist eine demokratische Republik und bildet als selbständiger Bundesstaat einen Bestandteil des Deutschen Reiches“. In unertwarter Treue zum Reich wird die badische Regierung alles unterföhren, was Kraft und Ansehen des Reiches fördert und stützt. Sie wird aber ebenso entschlossen darauf bestehen, daß das staatliche Eigenleben und die Eigenart der Länder in dem Rahmen sich vollziehen kann, den die Reichsverfassung von Weimar hierfür geschaffen hat. Die Regierung wird deshalb auch bei der Lösung des großen Problems des Finanzausgleichs, das die Länder und Gemeinden in ihrer Existenz berührt, alles tun und unterföhren, was geeignet ist, diese Grundlagen unseres politischen und kulturellen Lebens zu erhalten; sie wird alles ablehnen, was diese Lebensmöglichkeiten einwärtsgerichtet geeignet wäre. Dem Reiche, was des Reiches ist — aber auch den Ländern und Gemeinden, was sie — auch nach dem Willen der Verfassung von Weimar — zum Leben notwendig haben!

Baden ist eine „demokratische Republik“. Die Regierung wird ihre ganze Kraft einlegen, daß dieser demokratisch-republikanische Gedanke im Lande und auch im Reiche weiterhin Festigung und Stärkung erfahre. Ein neues Landtagswahlgesetz, das sie hofft dem Landtage in der nächsten Zeit unterbreiten zu können, soll unter Wahrung der verfassungsmäßig festgesetzten Verhältnisse die Schäden beseitigen, die sich aus dem bisherigen Wahlverfahren unstreitig ergeben haben. Auch die bei den Wahlen der Gemeindevorordneten, Bezirksräte und Kreisabgeordneten gemachten Erfahrungen erfordern ernste Beachtung.

Das Verhältnis zwischen Staat und Kirche in Baden ist ein befriedigendes. Das zur Durchführung der Reichsverfassung angeordnete badische Kirchenvermögensgesetz wird demnächst vorgelegt werden.

Auf dem Gebiet der Schule steht die badische Regierung auf dem Boden der Reichsverfassung. Aufgabe der Lehrer und Schüler aller Schulen und Lehranstalten muß es sein, Achtung vor der republikanischen Verfassung zu pflegen. Für die Erziehung auf dem gesamten Gebiete des Schulwesens sind die Grundzüge des Art. 148 der Reichsverfassung maßgebend.

Ihre besondere Sorge wird die badische Regierung gerade in der allernächsten Zeit den Maßnahmen widmen, die geeignet sind, zur Beseitigung der wirtschaftlichen Krise und der Notlage der von ihr besonders betroffenen Schichten unseres Volkes beizutragen. Die Regierung sieht diese Aufgabe als eine besondere dringliche an, weil die Lage unseres Landes in der Organisation der deutschen Wirtschaft uns in der Nachkriegszeit schon von vornherein in Nachteil gebracht hat. Landwirtschaft und Gewerbe, weite Teile unserer Industrie und ihrer Arbeiter und Angestellten leiden deshalb besonders schwer unter der Last der jetzigen Not; Steuerdruck und Wirtschaftsnot drohen diesen Existenzgrund der Bevölkerung zu werden. Die Regierung will hier alles in ihren Kräften stehende unternehmen, um die Lage der Betroffenen zu erleichtern. Die für das Rechnungsjahr 1926 zur Verfügung stehenden Mittel für die Landesfürsorge sollen um über 2 Millionen erhöht werden, um den berechtigten Anforderungen einigermaßen gerecht werden zu können. Die Regierung wird auch alle Maßnahmen des Reiches in Gesetzgebung und Verwaltung unterstützen, die der Besehung der großen Not unseres Volkes dienen. Den Schutz der Sozial-Schwachen wird sich die Regierung zur besonderen Aufgabe machen; denn die deutsche wie die badische Regierung müßen sozial sein, sonst verlieren sie für uns Wesen und Zweck. Der Mensch muß über die Materie gestellt werden, wie es natürliches Sittengesetz ist.

Auf dem Gebiete des Wohnungswesens will die Regierung mit Ihnen die Wege beraten, die gegangen werden sollen, um auch hier schneller voranzukommen. Die Grundlagen für die zu fassenden Beschlüsse soll eine Denkschrift geben, die dem Landtag in den nächsten Wochen unterbreitet werden wird. Die Regierung weiß, daß ihre Aufgabe auch in der Zukunft nicht leicht sein wird. Die ruhige und stete Fortentwicklung der badischen Politik, die sowohl einer Kräftigung unserer gesamten politischen Verhältnisse, wie in einer innerlich gesunden Finanzwirtschaft zum Ausdruck kommt, geben ihr aber die Gewähr, daß die badische Volksvertretung bereit sein wird, die Arbeit zu unterstützen, welche die Regierung auch in den kommenden Tagen ausführen will. Ihr Vertrauen, um das wir bitten, soll uns neuer Ansporn sein zu tatkräftigem Schaffen für Staat und Volk! (Beifall bei den Regierungsparteien.)

Das Haus nahm jedoch die Verordnung des Justizministeriums vom 10. Aug. er. betr. die Entlastung der Gerichte zur Kenntnis. Das Gesetz des Bundes deutscher Justizbeamten um Uebertragung selbständiger Geschäfte auf die geborenen mittleren Justizbeamten wurde für erledigt erklärt, desgleichen auch ein Gesuch der Vereinigung badischer Hebammen, nachdem die

JULIE RÖMER

Roman von Elsbeth Bonchart

27. Fortsetzung. Nachdruck verboten.

„Ich werde Ihnen durch meinen treuen Diener die entsprechenden Bücher herausreichen und wenn es die Gelegenheit wieder einmal so fügt, werden wir darüber disputieren. Wollen Sie?“

„Ob ich will!“ sagte sie, von der Aussicht ganz begeistert. „Sie sind sehr gültig, Herr Graf, und ich weiß eigentlich nicht, womit ich das verdient hätte.“

„Nehmen Sie an, daß es der Tochter meines verehrten Lehrers gilt,“ erwiderte er selbsternst und richtete sich unwillkürlich straff auf.

„Sie sah ihn so zum ersten Mal in seiner stattlichen Größe. Sie mußte zu ihm aufsehen, wollte sie in sein Gesicht blicken. Es war ein feines, geistvolles, wenn auch etwas blaßes Gesicht, das von einem dunklen, kurz gehaltenen Vollbart umgeben war. Eine hohe Denkerfirn und kluge, freundliche Augen kennzeichneten es. Er sah nach ihrer Rechten, die sie ihm ruhig überließ und lachte jetzt wieder: „Also auf gute Kameradschaft, Fräulein Römer — falls Sie auf eine solche mit einem — Herrückten eingehen wollen!“

„Legen Sie sich nie wieder dieses häßliche Prädikat bei, Herr Graf, ich bitte Sie darum!“

„Gut, es gilt.“

„Aber ich vergesse ja ganz den Zweck meines Kommens,“ unterbrach sie ihn, jetzt hastig ihre Uhr herausziehend und einen erschreckten Blick darauf werfend. „Eine Viertelstunde ist bereits vergangen und in der kurzen Zeit kann ich unmöglich das Buch finden.“

„Welches Buch?“ fragte er.

Sie reichte ihm den Zettel.

„Warten Sie, in wenigen Minuten sollen Sie es haben. Ich kenne fast jedes Buch in dieser Sammlung.“

Ehe sie noch etwas erwidern konnte, hatte er die Trittleiter geholt und stieg mit staunenswerter Gewandtheit an dem bezeichneten Regal hinauf. Ein einziger Griff und er hielt das Buch in der Hand, stieg herunter und gab es ihr: „Hier — Fräulein Römer, und wenn Sie wieder eines Buches bedürfen, wenden Sie sich nur an mich.“

„Ich danke Ihnen, Herr Graf — nun muß ich eilen, damit ich nicht zu spät komme.“

„Reben Sie wohl — und vergessen Sie den Einbinder nicht ganz!“

Er lachte und schüttelte ihre Hand.

„Sie verneigte sich leicht und verließ schnell den Saal. Sie bemerkte es nicht, daß Graf Konrad Limar ihr nachsah und in tiefe Gedanken verloren noch lange auf seinem Platz verharrte.“

Es fehlten noch zehn Minuten an der halben Stunde, als sie bei der Gräfin eintrat. Die Gräfin empfing sie ziemlich gnädig und zeigte sich befriedigt, daß sie sogleich das richtige Buch und nicht wie ihre Vorgängerinnen erst drei falsche Bücher gebracht hatte.

„Aber Mühe scheint es Ihnen doch gemacht zu haben,“ sagte sie hinzu. „Sie sehen noch ganz erschauert aus.“

„Sie wurde noch röter, erwiderte irgend eine höfliche Nebenart und war stolz, als sie endlich entlassen war. Um alles in der Welt hätte sie der Gräfin nicht von ihrer Begegnung mit ihrem Stiefsohn erzählen mögen. Sie fühlte nicht allein, daß sie damit ihre Stellung gefährdet hätte, sondern auch, daß sie ein bitteres Unrecht an dem Manne täte, der so wenig Liebe bei seinen Angehörigen zu besitzen schien und ihr mit soviel freundlicher Güte entgegengetreten war.“

Langsam, wie traumbevangen suchte sie ihr Zimmer auf, setzte sich auf einen Stuhl an das Fenster und dachte über das seltsame Erlebnis nach.

Ob der Graf jetzt wohl auch schon in sein Zimmer zurückgekehrt sein möchte? Ob er wohl wieder auf ihren Schritt wartete? — Unwillkürlich stand sie auf und ging einmal durch die Breite des Zimmers, bis sie sich wieder auf ihrem alten Platz befand. Das Blut war ihr heiß in die

Wangen gestiegen — — — Tochtel! Sieh von einem so geringfügigen Zusammentreffen aus der gewohnten Ruhe bringen zu lassen!

Über angenehm war es doch, jemanden, der es freundlich mit ihr meinte, nahe zu sein. Und ihren Vater hatte er gekannt! — Der Graf war Archäologe wie der Vater und wie sie — sie sollten zusammen disputieren, sie würde aus seinen Büchern studieren — welche herrliche Aussicht, welche unerwartete Freude!

Sie mußte es sogleich an Heinz schreiben. Was er dazu sagen würde.

Sie setzte sich an den Tisch und schrieb. Vier Seiten waren eng beschrieben, als die Turmuhr vier schlug und sie an ihren Beruf mahnte. Eilig steckte sie den Brief in den Umschlag, verschloß die Schreibmappe und ging zu ihren Schülern.

7. Kapitel.

Lotti war unartig gewesen, das heißt, sie hatte eine Bemerkung gemacht, die die Gräfin in eine fast unerklärliche Erregung gebracht und zu strenger Rüge veranlaßt hatte. Wie sie jede Gelegenheit wahrnahm, der Anzurednungsfähigkeit ihres Stiefsohnes verdeckt oder offen zu erwähnen, so hatte sie auch heute bei Tisch wieder von ihrem „armen Konrad“ gesprochen.

Sie wußte schon, was dieses „arm“ zu bedeuten hatte. Sie mußte in Gedanken unwillkürlich lächeln, wenn sie sich den stolzen, kräftigen Mann mit dem klaren, durchdringenden Blick und der hohen ebenen Stirn vorstellte. Dennoch schmerzte es sie, daß ihm von der Stiefmutter geistige Anzurednungsfähigkeit angedichtet wurde. Sie hätte die hochmütige, kaltherzige und bedrückende Frau, die so stolz und unantastbar, so gebietend vor ihr saß, in diesem Augenblick hassen können und hochste hoch auf, als plötzlich Lottis Stimmen ganz nativ fragte:

„Warum ist Konrad denn arm, Mama? Er ist ja reicher als wir, das ganze Gut gehört ihm allein.“

Der Gräfin Antly hatte sich zornig gerötet und ein strenger Blick flog zu der Kleinen hin.

(Fortsetzung folgt.)

Regierung ein Hebammengesetz in Aussicht gestellt hat. Schließlich beschloß man sich mit Eingaben des Landesverbandes Baden des Bundes Deutscher Bodenreformer und des Landesverbandes badischer Metervereine auf Schaffung eines Wohnheimstättengesetzes. Das Haus trat gegen die Stimme des Abg. von Wü (Bürgerl. Pgg.) und bei acht Stimmenthaltungen dem Antrag auf empfehlende Ueberweisung bei mit der Bitte, die Regierung möge bei der Reichsregierung auf die baldige Vorlage des verprochenen Wohnheimstättengesetzes einwirken. Es wurden noch eine Anzahl Gesuche persönlicher Natur im Sinne der Ausschlußbeschlüsse erledigt.

Mittwoch vormittag begann die Aussprache über die Regierungserklärung. Im Verlaufe derselben beantwortete Innenminister Reimerle eine kurze Anfrage der Bürgerl. Ver., worin gewisse von Heidelberg aus erhobene Angriffe in Bezug auf Hochschulfragen zurückgewiesen wurden. Die Stellung der Regierung in der Jenurfrage werde nach streng sachlichen Gesichtspunkten erfolgen. Selbstverständlich sei auch, daß die Bedürfnisse der Universität Heidelberg auch nur nach sachlichen Gesichtspunkten beurteilt würden. Das Haus wisse, aus welchen Gründen in diesem Jahr für Freiburg etwas mehr getan werden mußte als für Heidelberg.

Eine kurze Anfrage der Bürgerlichen Vereinigung bezüglich der Verbesserung der Lokalbahnverhältnisse Heidelberg-Weinheim wurde von Ob.-Reg.-Rat Seeger namens des Finanzministers dahin beantwortet, daß die Oberrheinische Eisenbahngesellschaft die Elektrifizierung nicht nur der Strecke Heidelberg-Weinheim, sondern auch Heidelberg-Mannheim beabsichtigt und die Regierung von der Gesellschaft dauernd unterrichtet werde.

Vertrauensvotum für die badische Regierung

In der Mittwochsung des Badischen Landtages ist ein vom Zentrum, Sozialdemokraten und Demokraten unterschiedener Antrag eingebracht worden, der lautet: „Der Badische Landtag billigt die Regierungserklärung und spricht der Regierung das Vertrauen aus.“

Die Aufsicht über die Volks- und Fortbildungsschulen

Unter Aufhebung der Verordnung desormaligen Oberschulrats vom 12. Dezember 1905 über die Prüfungen und Schulbesuche der Kreis- und Stadtschulräte hat der badische Minister des Kultus und Unterrichts eine Verordnung über die Aufsicht über die Volks- und Fortbildungsschulen herausgegeben. Danach hat die durch die Kreis- und Stadtschulräte ausübende unmittelbare staatliche Aufsicht über die Volks- und Fortbildungsschulen die Aufgabe, bei der sittlichen, geistigen und körperlichen Erziehung der Jugend mitzuwirken und die Arbeit der Lehrer in der Schule durch Beratung und Unterstützung zu fördern. Die Kreis- und Stadtschulräte nehmen an den ihnen unterstellten Schulen Schulbesuche nach Bedarf vor, um Einsicht zu gewinnen in die erzieherische und unterrichtliche Gesamtleistung der Schule. Von Zeit zu Zeit ist damit die Besichtigung der Schüler- und Lehrerbücher und des Schulgebäudes zu verbinden. An die Schulbesuche sollen sich Aussprachen mit den Lehrern, dem Vorsitzenden der Ortsschulbehörde und gegebenenfalls mit Erziehungsberechtigten anschließen. In der Regel ist alle drei Jahre bei allen den Kreis- und Stadtschulrätern unterstellten Schulen ein eingehend zu gestaltender Schulbesuch vorzunehmen. In der Grundschule soll dabei in alle Fächer, in den vier oberen Schulen in Deutsch, Rechnen, und mindestens in ein weiteres Fach, in der Fortbildungsschule in Lebenskunde und Hauswirtschaftslehre genügend Einsicht genommen werden.

Im Anschluß an diesen Schulbesuch hält der Schulaufsichtsbeamte eine Sitzung mit der Ortsschulbehörde sowie mit sämtlichen Lehrern eine besondere Besprechung ab. Ueber das allgemeine Ergebnis des Schulbesuches ist der Ortsschulbehörde möglichst bald ein allgemeiner Bericht auszustellen, der auch den Lehrern zu eröffnen ist. Daneben ist jedem einzelnen Lehrer ein besonderer Bericht auszustellen. Darin sind die Leistungen des Lehrers zu beurteilen und mit den Bezeichnungen „vorbildlich“, „anerkannt“, „befriedigend“ zu bewerten. Am Ende des Schuljahres haben die Kreis- und Stadtschulräter einen Bericht über die Volks- und Fortbildungsschule dem Unterrichtsministerium vorzulegen.

Karlruhe, 15. Dez. (Rettungsmedaille.) Das Staatsministerium hat dem Kunstschüler Gustav Schult in Karlsruhe und dem Realschüler Fritz Gimbel in Freiburg, letzterem, der erst 13 Jahre alt ist, zu Händen eines gefälligen Vertreters, die badische Rettungsmedaille verliehen. Beide hatten je einen jungen Mann unter eigener Lebensgefahr vom Tode des Ertrinkens gerettet.

Pforzheim, 15. Dez. (Vermutlicher Diebstahl.) Ein noch unbekannter Mann versuchte bei hiesigen Geschäftsleuten drei Paar neue, noch ungetragene, in Schachteln verpackte Schnürstiefel und ein Paar neue, ungetragene Schnürschuhe abzuholen. Als man ihn beanstandete, floh er und ließ das Schuhzeug, das wohl von einem Diebstahl herrührt, zurück.

Pforzheim, 15. Dez. (Verkehrsunfall.) Samstag wurde auf der Calwerstraße eine ältere, schwerhörige Frau von einem Lieferauto angefahren. Sie erlitt beim Hinstürzen einen Bruch des linken Armes und eine erhebliche Kopfverletzung. Sie wurde von dem Führer des Lieferautos sofort ins Krankenhaus verbracht. Gerichtliche Untersuchung ist eingeleitet.

Pforzheim, 15. Dez. (Binnen einer Stunde Vater und Mutter gestorben.) Ein heftiges Geschick traf die Familie des Gemeindebäckers Karl Jäger in Stein (Amt Pforzheim). Mann und Frau sind in ein und derselben Nacht gestorben. Der 61 Jahre alte Vater und Ernährer einer zahlreichen Familie hatte schon längere Zeit ein Lungenleiden, das nun zum Tode führte. Die Mutter, selbst bettlägerig, folgte genau eine Stunde später ihrem Gatten in Tode nach, 57 Jahre alt. 14 Kinder wurden dem Ehepaar geboren, wovon noch 9 am Leben sind. Sie sind größtenteils unverheiratet.

Pforzheim, 15. Dez. (Pforzheimer Gaststätten und Brauereien.) Nach dem Abschluß gibt es jetzt in der Stadt Pforzheim 11 Hotels, 11 Real-Gastwirtschaften, 3 Real-Schankwirtschaften, 160 Personal-Gast- und Schankwirtschaften, 3 alkoholfreie Wirtschaften und 22 Kaffees, das sind zusammen 206 Gaststätten, wo der Bürger seinen Durst löschen kann. Da Pforzheim annähernd 80 000 Einwohner zählt, kommt also auf rund 400 Personen einschließlich der Kinder eine Gaststätte.

Mannheim, 15. Dez. (Pfarrewahl in der Trinitatiskirche.) Bei der am Montag in der Trinitatiskirche abgehaltenen Pfarrewahl wurde Pfarrverwalter Erwin Ebert von Weersburg, ein geborener Mannheimer, mit 107 von 185 abgegebenen Stimmen zum Pfarrer der Jungbuchs-pfarrei gewählt. Der Gewählte gehört dem Volkskirchenbund evangelischer Sozialisten an.

Mannheim, 15. Dez. (Allgemeine deutsche Elektrizitätsausstellung Mannheim 1928.) Die zur Förderung des Ausstellungsweins unter Beteiligung von Stadtverwaltung, Handelskammer und namhafter Firmen des Handels und der Industrie hier vor Jahresfrist gegründete Ausstellungs-

gesellschaft hat den Plan, wenn möglich schon im Jahre 1928, längstens 1929 in Mannheim eine Allgemeine Deutsche Elektrizitätsausstellung abzuhalten. Hauptzweck des Unternehmens ist, dem großen Kreis der deutschen Verbraucher die verschiedenartigen Verwendungsmöglichkeiten des elektrischen Stromes in Haus und Wirtschaft vorzuführen und die neuesten Fortschritte und Errungenschaften der Elektrotechnik auf diesem Gebiete zu zeigen. Die endgültige Entscheidung über die Durchführung des Planes muß allerdings noch getroffen werden.

Mannheim, 15. Dez. (Ein Ehepaar durch Gas vergiftet.) In einem Hause in der Innenstadt wurden der Archivverwalter Adolf Zahn und seine Frau in ihrer Wohnung durch Gas vergiftet aufgefunden. Zahn hatte einige Räume seiner Wohnung an eine Privatschule vermietet. Als der Schuldner vormittags heizen wollte, bemerkte er starken Gasgeruch. Als die herzugekommene Polizei die Nebenräume gemaltamt öffnete, fand sie das Ehepaar Zahn in ihren Betten tot vor und die Gashähne geöffnet. Da Fenster und Türen verstopft waren, nimmt man Selbsttötung an.

Vogelsberg, 15. Dez. (Festgenommene Autodiebe.) Am Mittwoch fuhr auf der Landstraße von Gerichtsbetten her ein Auto mit abgeblendeten Lichtern ins Dorf und in eine Nebengasse. Ein Passant schöpfte Verdacht und benachrichtigte die Gendarmerie, die sofort eintraf und von den drei Insassen im Alter von 16 und 17 Jahren (!) den Führerschein verlangte. Da sie keinen besaßen, wurden sie hinter Schloß und Riegel gesetzt. Beim Verhör stellte sich heraus, daß sie das Auto im Herrendiertel in Darmstadt am hellen Tage entwendet hatten.

Tauberscheid, 15. Dez. (Nachklänge zu den Gemeinderatswahlen.) Der Bezirksrat hat die Gemeindevorstände in Grünfeld und Königheim, die Gemeinderatswahl in Marbach, sowie die Gemeindevorordnenwahlen in Wamstadt und Uffingen für ungültig erklärt. Die Einsprache gegen die Gemeinderatswahl in Tauberscheid wurde als unbegründet zurückgewiesen.

Fischbach (Amt Willingen), 15. Dez. (Der Hund im Schafstall.) In der Nacht auf Sonntag brachen einige Hunde in den Schafstall des Schafhalters Dilger-Horgen und Storz-Fischbach ein, töteten vier wertvolle Schafe und fraßen ein Schaf vollständig auf. Die Herde brach aus, zerstreute sich im ganzen Dorf und konnte erst am nächsten Morgen wieder durch den Schäfer zusammengebracht werden.

Freiburg, 15. Dez. (Wertwürdige Todesursache.) Ein dreijähriger Junge trank hier in einem unbewachten Augenblick zu heißen Tee und erlitt dadurch so schwere innere Brandwunden, daß er nach kurzer Zeit starb.

Pfullendorf, 15. Dez. (Eine Kindsmörderin.) Die Kindsmörderin, von der wir dieser Tage berichtet haben, konnte festgenommen werden. Ein von Biertäler bei Neustadt seit Juli hier in Diensten stehendes Mädchen, Maria Kramer, 23 Jahre alt, ist gekündigt, ihr Kind, ein Knäblein, einige Tage nach der Geburt im Bett erstickt zu haben. Sie versuchte es alsdann zu verbrennen. Die angelegte Leiche gab sie im Stadt-Recht zur Abfuhr.

Heinstetten (Amt Melsrich), 15. Dez. (Brand.) Dieser Tage brach in dem unbewohnten Oekonomiegebäude des Landwirts Reinhard Driener Feuer aus, dem das ganze Gebäude zum Opfer fiel. Der entstandene Schaden wird auf 8000 Mark geschätzt. Unter dem Verdacht der Brandstiftung wurde der Besitzer sowie dessen 60jähriger Vater, der Schreiner Anton Driener, verhaftet und ins Amtsgefängnis Melsrich eingeliefert.

Emmendingen, 15. Dez. (Die verhinderte Hochzeit.) Am Samstag war beim hiesigen Standesamt eine Trauung für ein Brautpaar auf vormittags 10 Uhr festgesetzt. Zur bestimmten Zeit erschien auch der Bräutigam, aber ohne Braut. Das Erkaunen des Standesbeamten war groß. Der Bräutigam entschuldigte seine Braut damit, daß sie am Erscheinungsort verhindert sei, denn sie habe in der vergangenen Nacht einem fremden Stammhalter das Leben geschenkt und er, der Bräutigam, zeige hiermit dessen Geburt an.

Waisingen a. E., 15. Dez. (Wenn man Weihnachtsgeschenke ohne Geld „einkaufen“ will.) Am Sonntag fuhr ein junger Mann von hier und einer benachbarten Bergsgemeinde nach Pforzheim, um ihren Bedarf an Weihnachtsgeschenken zu decken. Offenbar war aber auch bei ihnen das Geld das wenigste. Um einen Ausgleich für diesen Mangel zu finden, versuchten sie in Pforzheimer Geschäften in unbewachten Augenblicken Waren ohne Bezahlung sich anzuweigen. Hierbei wurden sie aber erwischt und es wurden zwei von ihnen der Polizei übergeben. Der dritte Beteiligte entkam, wurde aber, als er nach Waisingen zurückkehrte, auf der Straße verhaftet und ebenfalls nach Pforzheim ins Gefängnis gebracht.

Aus Stadt und Land.

Durlach, 15. Dez. (Aus der Stadtratsitzung.) Vom 1. Januar 1927 ab müssen auch in Durlach für die Müllabfuhr die sogenannten Viktoimeier verwendet werden. Die Anschaffung obliegt dem Hauseigentümer, da mit ihm auch der Abonnementsvertrag abgeschlossen ist. Nach dem genannten Zeitpunkt werden andere Gefäße als die Viktoimeier nicht mehr entleert. — Als Eislaufplatz für diesen Winter wird wieder der Beumsee zur Verfügung gestellt. — Für die Feuerwehr werden verschiedene Anschaffungen (Ausrüstungen, Kupplungen, Schläuche und Pechschellen) genehmigt. — Zwei juchtuntaugliche Farren sollen abgeschafft werden. — Für den am 14. Januar 1927 in Freiburg stattfindenden Städtetag werden die Vertreter der Stadt bestimmt. — Mit der nächsten Hauptübung der freien Feuerwehr soll ein Probefeueraläuten verbunden werden. — Den verheirateten Erwerbslosen wird auf Weihnachten ein Lebensmittelpaket mit folgendem Inhalt verabfolgt: 5 Pfd. Mehl, 1 Pfd. Fett, 1 Pfd. Fleisch, 1 Pfd. Zucker, 2 Pfd. Macaroni oder Nudeln, 1 Paket Quetsch und 3 Ztr. Viketts; an ledige alleinlebende Erwerbslose wird eine Barunterstützung von 8 M. gewährt. — Für den Farrenstall in Aue wird eine neue Futterstreuemaschine angekauft.

Durlach, 16. Dez. (Hohes Alter.) Am 19. Dezember vollendet der seit 16 Jahren bei seinem Schwiegersohn, dem Eisenbahnsekretär Hans Weh, wohnende pensionierte badische Stationsmeister Ludwig Brückner sein 83. Lebensjahr. Herr Brückner erfreut sich, umgeben von 5 Enkelkindern, noch körperlicher und geistiger Frische. Fröhlichsteher können den alten Herrn noch täglich auf dem Wege zum Besuch des katholischen Gottesdienstes sehen. Im kommenden Jahre erwartet der Hochbetagte den Besuch seines schon 22 Jahre abwesenden Sohnes, der in Montevideo, Staat Uruguay (Südamerika) als Missionspriester — Pollotinerpater — tätig ist. Hoffentlich ist

Herrn Brückner auch noch diese Freude des Wiedersehens vergönnt.

Durlach, 16. Dez. Das muß man dem Musikverein „Lyra“ lassen, wenn er eine Festlichkeit arrangiert, daß diese selbst musterhaft zur Durchführung gelangt. So war es wieder bei der Weihnachtsfeier, die am letzten Sonntag, nachmittags von 5 Uhr ab, im Festsaal zur „Blume“ abgehalten wurde. Der geräumige Saal war kurz nach dessen Eröffnung dicht besetzt; Hunderte mußten wieder umkehren, ein Beweis dafür, welche tief eingewurzelte Sympathien sich die „Lyra“ in allen Schichten der Bevölkerung erworben hat. Eingeleitet wurde die Feier mit dem Festmarsch „Vater Rhein“ aus der Operette „Fräulein Loreley“ unter der taktfuldigen Leitung der Dirigenten Max Böhm. In warmen Worten begrüßte der erste Vorsitzende Karl Kappler die Anwesenden. Großen Anklang fand die Ouvertüre zu Goethes „Götter von Berlichingen“; ebenso der dem Tage angepaßte Prolog, meisterhaft vorgetragen von Fräulein Stahlberger. Nicht weniger Beifall erntete das Weihnachtsspiel „Heimgelunden“, das sich in einer Handwerksburschenherberge in der Provinz abspielt, ebenso das große Tongemälde „Fröhliche Weihnachten“ von Kredel, der einaktige Schwank „Der selige Pannemann“ von R. Lehnhard, die Humoreske „Das Eulenspiegelkonzert“ von Müdenberger usw. In dankenswerter Weise hatte der Gesangsverein „Vorwärts“ den vokalen Teil des Festes übernommen; er brachte unter Leitung seines stellvertretenden Dirigenten Weiler einige hübsche Männerchöre zu Gehör, die stürmischen Beifall fanden. Im ersten Teil des Festes erfolgte die Ehrung zweier verdienter Mitglieder der „Lyra“ und zwar von Karl Lang und Heinrich Horst für 25jährige Zugehörigkeit. Nur zu rasch flogen die angenehmen Stunden dahin und bald rief der Letzte Schlußmarsch „In Treue fest“ zum allgemeinen Aufbruch. Die Veranstaltung wird allen Teilnehmern in angenehmer Erinnerung bleiben. Nicht unerwähnt darf bleiben die vorzügliche Wirtschaftsführung durch Blumenwirt Mannherz, Küche und Keller waren, wie man's von „unserm Fritz“ nicht anders gewöhnt ist, tadellos.

Durlach, 14. Dez. Am Mittwoch, den 22. Dezember findet vor dem Amtsgericht Durlach Termin in der Verleumdungsklage des Kaufmanns Hermann Kindermann gegen die pazifistische Zeitschrift „Menschheit“ in Wiesbaden und gegen die kommunistische Mannheimer Arbeiterzeitung statt.

Sonntagsfahrten und die kommenden Feiertage. Die Gültigkeit der Sonntagsfahrkarten beginnt bereits am Donnerstag, den 23. Dezember, mittags 12 Uhr. Die Dauer erstreckt sich bis zum Montag, den 27. Dezember, vormittags 9 Uhr. Bis zu dieser Zeit muß die Rückfahrt vom Ziel oder einer anderen Station auf dem Wege zum Endziel angetreten sein. Die Sonntagsfahrkarten für die Neujahrstage gelten ebenfalls vom Freitag, den 31. Dezember, mittags 12 Uhr, bis Montag, den 3. Januar, vormittags 9 Uhr.

Seife und Handtücher in den Schulen. An die Schulbehörden und Schulleitungen hat das badische Unterrichtsministerium folgenden Erlaß gerichtet: Die Vereinigung badischer Schul- und Fürsorgeärzte und die Medizinische Abteilung des Ministeriums des Innern haben darauf hingewiesen, daß die Schüler nicht nur im erzieherischen, sondern auch im hygienischen Interesse der Seuchenbekämpfung zum regelmäßigen Gebrauch von Seife und Handtücher nach Benützung des Abortes angehalten werden sollen. Diese Anweisung ist, wo immer es möglich ist, Folge zu leisten. Dabei scheint es zweckmäßig, daß die Handwaschgelegenheit mit Leitungsanschluß nicht in den ungenügend beaufschlagten Vorräumen der Aborte, sondern in den einzelnen Unterrichtsräumen angedacht werden.

Kleine Nachrichten aus aller Welt

Explosion eines Artilleriegeschosses. In der Umgebung von Döfla wurden infolge Explosion eines aus der Kriegszeit stammenden, nur halb in der Erde stehenden Artilleriegeschosses bei einer Gexerübung vier Rekruten getötet und 18 verletzt, darunter 6 schwer.

Ein Riesentunnel in Berlin geplant. Zur Entlastung des kaum noch zu bewältigenden Verkehrs in der Leipzigerstraße in Berlin hat der Berliner Stadtbaurat Hahn ein Projekt entworfen, das die Verlegung der stark verkehrsbehindernden Straßenbahn unter die Erde vorsieht. Vom Berliner Rathaus bis zur Potsdamer Brücke soll ein vierstelliger Tunnel angelegt werden, dessen beide inneren Gleise von der Untergrundbahn und dessen äußeren Gleise von der Straßenbahn befahren werden sollen. Der Magistrat soll sich schon im Januar im Zusammenhang mit den Beschlüssen der Stadtverordnetenversammlung über neue Arbeiten für die Ernteböden mit dem Projekt befassen.

Der Kaiser von Japan im Sterben. Wie aus Tokio gemeldet wird, ist der Zustand des Kaisers hoffnungslos.

Die Bank von Monte Carlo gesprengt. Wie die Berliner Mäcker melden, wurde die Bank von Monte Carlo an einem Nachmittage zweimal gesprengt. Die glücklichen Gewinner gemannen 600 000 Goldmark.

Verhaftung einer Bande von Güterwagendieben. Eine Bande von Dieben, deren Besonderheit es war, im Westen Berlins auf langsamer fahrende Güterzüge aufzuspringen und die Wagen zu berauben, ist von der Polizei verhaftet und ihr Warenlager aufgedeckt worden. Der Bande gehören ein ehemaliger Gutsinspektor und ein Arbeiter an, der als berühmter Wilderer bekannt ist.

Ein Kaufmannschling stiehlt chemische Rezepte. Nach einer Blättermeldung aus München eignete sich ein Kaufmannschling der Chemischen Fabrik in Erlau Rezepte und Muster an, die er mit einem Freunde verschiedenen Firmen zum Preise von 50 000 bis 100 000 Mark anbot. Darunter befand sich auch eine Filiale seiner Firma, die seine Rezepte veranlagte.

Der französische Leichtgewichtsmeister Jequitban gestorben. Dem französischen Leichtgewichtsmeister Charles Jequitban wurde bei einem Kampf mit Elmer Friedman (Boston) in Nordamerika der Schädel zertrümmert. Er erlag später im Krankenhaus seiner Verletzung. Es war sein erster Kampf in den Vereinigten Staaten. Friedman ist verhaftet worden.

Wozzeper auf einem heißen Ort. Nachts drang auf dem Hofgut Dogelrod im Kreise Alsfeld in den Oekonomiegebäuden Feuer aus, das sich mit rasender Schnelligkeit ausbreitete. 28 Mastschweine, der Geflügelbestand und die grobe Futtermittel sind verbrannt.

Die Explosionskatastrophe in St. Alban. Wie Havas meldet, beträgt die Zahl der bei der Explosionskatastrophe in St. Alban ums Leben gekommenen 23. Die meisten der tödlich verunglückten Arbeiter sollen Algerier, Russen und Polen sein. Es ist jedoch zu befürchten, daß noch weitere Arbeiter ihren tödlichen Verletzungen erliegen werden. 30 Verloren sind durch die ausströmenden Chlorgase schwer vergiftet worden. 40 Arbeiter sind außerdem schwer verletzt. Zwei Behälter von je 10 Kubikmeter flüssigem Chlor sind explodiert.

Spätes Glück

Weihnachtsovellette von Ida Grohmann.

(Schluß.)

Als Rega ins Zimmer trat und Tante Lene das totglühende Gesichtchen mit den heißen Augen erblickte, gab es nicht einen Laut, daß sie sich so lange bei den armen Leuten aufgehalten habe. Trotz allen Sträubens mußte sich Rega, weil sie sich nach Ansicht der Tante unbedeutend erachtet haben mußte, legen und heißen Kaffee trinken, was sie in ihrem Glüdstaumel redlich befolgte. So lag sie da mit geschlossenen Augen, noch einmal all die Seligkeit empfindend, seine Küsse kühlend, seine Liebeschwüre hörend. Erst gegen Morgen schloß sie ein und da verlangte die Tante ihr Recht. Als Tante Lene um 10 Uhr in ihr Zimmer trat, lag sie noch in tiefem Schlummer, für Tante ein Beweis, daß die Nächte sich in keinem normalen Zustand befinden.

Nach köstlich durchträumten Stunden erwachte Rega. Wie hell es war! Sie sah nach der Uhr — 12 Uhr! Also nun war sie schon Braut. Sie lachte hell auf. Eine schöne Braut, die das Kommen des Bräutigams verschleht! Natürlich wollte sie Tante in ihrer überatönden Fürsorge nicht wehen. Aber nun trisch hinein ins Leben! Wie ihr die Hände flogen, sie zitterte ordentlich vor Erregung.

Es klopfte. Katharine trat ein.
„Na, ich hab's ja gesagt, Sie sind krank, Sie haben sich irgend etwas geholt bei den armen Leuten. Du lieber Gott, wie die Fingerringe stinken!“

„Red' keinen Quatsch, Katharine. Sag mir nur, hatte Tante Lene Besuch? Oder erhielt sie einen Brief?“
„Kann ich nicht sagen, ich war zwei Stunden bei der Modistin, die Fräulein Lenas Sonntagshaube neu ausgarnieren mußte.“

„Sag du Dr. Klein an?“
„Ich war drüben in der Apotheke, komme gerade da her. Da rüben geht's wie im Türkenkrieg. Der Bruder von Dr. Klein am heute morgen und eben sind die beiden Herren abgereist, und sie sagen drüben, der Doktor läme gar nicht wieder.“

Rega war einer Ohnmacht nahe. Ohne sich zu wehren, ließ sie sich wieder von Katharine zu Bett bringen und da verbrachte sie tumm und apathisch den Weihnachtsabend. Tante Lene brachte sogar das brennende Christbäumchen vor ihr Bett, sie beschenkte sie reichlich denn sie mußte gar nicht, wie sie ihr ihre Liebe warm genug beweisen konnte — gerade als ob sie abne, welches Weh ihre Nächte zu tragen habe.

Gleich nach den Feiertagen reiste Tante Lene mit Rega zu ihrer Freundin und nachdem sie wieder zurückgekehrt, ging das Leben wieder seinen alten Gang, nur daß auch Rega erfahren, wie wenig Verlaß auf die Männer sei. Warum Dr. Klein nicht gekommen, ob es die Schuld seines Bruders war — sie hatte es nie erfahren.

Und nun war er wieder hier, hatte die Apotheke gekauft und würde sicherlich in Bälde eine kleine Frau in sein Haus bringen. Rega er doch! Sie ist gezeit. Ihr Liebesrübbling war kurz, doch die Erinnerung bleibt immer grün. Neun Jahre sind darüber hinweg, sie hat sich ihr Leben nützlich eingerichtet. Nur an dem heiligen Weihnachtsabend öffnet sich wieder die alte Wunde, da lennt sie sich nicht mit den Fröhlichen freuen, da fühlt sie wieder die ganze grausame Enttäuschung eines einsamen Herzens. Es hatte ihr inzwischen ja nicht an Freiern gefehlt, doch sie schüttelte jedesmal nur den Kopf und sagte lachend: „Ich fürchte, ich werde Männerhasserin wie Tante Lene.“

Es war inzwischen dunkel geworden. Rega erhob sich, um die Gardinen auszustehen. Da erschien drüben am Fenster der Kopf Dr. Kleins.

Bitter trauerten sich ihre Lippen. Gleichgültig, fast kalt erwiderte sie seinen Gruß. Er war ja nun ihr nächster Nachbar. Da mußte sie sich an seinen Anblick gewöhnen. Ob er noch seiner trübsüchtigen Zuversicht gedachte? Doch er ihren Liebesrübbling vernichtete, soll er nie und nimmer erfahren.

Rega ging eilig zur Schreibtischmode zurück. Kann hatte sie sich doch wieder von ihren Erinnerungen übermannen lassen. Ohne sich länger bei dem Silberseufz und Schmutz aufzuhalten, leerte sie ein Schließfach nach dem andern. Im untersten Fach befand sich ein lustvollgelesenes Roman mit Perlmuttereinlage. Das Band hatte sich um die Schließblende geschlungen — Rega nahm die Lade heraus. Da lag sie ganz hinten ein Geheimgeld — darin einige Briefe, eine Mitteilung über Regas Einsegnungsfeier und daneben — einen Brief — unterschrieben Dr. Georg Klein!

Mit atemloser Spannung las Rega Zeile um Zeile. Das Datum war vom 24. Dezember — gerade vor neun Jahren. — Wie ihr das Herz pochte, wie die Buchstaben vor ihren Augen tanzten!

Tief, tief aufatmend lebte sie sich im Stuhle zurück. Ein strahlendes Lächeln verklärte ihr Gesicht und die Hände faltend sagte sie leise und inbrünstig: „Georg, verzeihe mir!“

Also das war Tante Lenas Werk. Wie warm ward er in seinem Brief um die Hand ihrer Nichte, wie stolz versprach er, sie glücklich zu machen und wie demütig schloß er mit der Bitte: „Geben Sie, bitte dem Ueberbringer eine ausdauernde Antwort, lassen Sie uns heute abend glücklich vereint das schöne Weihnachtsfest feiern.“ Und sie hatte ihm diese Bitte verweigert. Ah, darum bemühte sich wohl Tante auf dem Sterbebette vergebens, ihr noch einige Worte zu sagen. Damals kam ihr wohl die Reue, ihrer Nichte Glück zerstört zu haben. Doch hatte sie es nicht gut gemeint?

Im Korridor wurde es lebhaft, Männer kamen, um die Kommode zu holen.

Wie im Traum sah Rega in ihrer Stube. Ein tiefer Seelenfrieden war über sie gekommen, das häßliche Gefühl, einem Manne nur zum Erbseufze gedient zu haben, war von ihr genommen. Nun konnte sie ihm ohne Scham ins Antlitz schauen.

Vom Himmel hoch da komm ich her
Ich bring euch neue frohe Mähr.

wurde unten gesungen. Rega horchte mit innigem Gefühle auf die Sänger. Dann stand sie plötzlich auf, ging in ihr Schlafzimmer und kam bald darauf wieder zurück. Sie hatte ein weißes Gewand übergememert, sie konnte nicht anders — sie mußte sich heute festlich kleiden, im Herzen feierte sie den höchsten Festtag — von heute ab war sie keine Verjämmernde mehr, stand sie auch allein im Leben, so gab es doch eine Zeit, in welcher sie heiß begehrt worden war. Vom unteren Stodwert dringen Jubel- und Freudelaute zu ihr empor. Doch es zog sie nicht hinunter, sie wollte allein sein. Nun stellte sie ihr kleines Christbäumchen an und dann holte sie aus einer Schachtel ein Bild hervor — sein Bild, das er ihr einst gegeben und daneben legte sie den Brief. Draußen klangen die Weihnachtslieder ihr halbesuch. Sie trat ans Fenster. Ihr Herz war so überrollt von Dankbarkeit. Nüchtern faltete sie die Hände und sprach leise:

„Heilige Nacht, du kehrest wieder,
Stern bei Stern zu glüh'n beginnt,
Himmelhoch jauchzen die Vögel:
Christ geboren, Gottes Kind!
Heilige Nacht in hehrer Pracht!
Gott dem Herrn sei Dank gebracht!
Heilige Nacht! O sent dich nieder,
Jede Bruit sei fromm gesamt!
Jauchzend preisen an're Lieder
Christ, den Herren, Gottes Kind.
Drum o Nacht in hehrer Pracht!
Sei gesegnet, heilige Nacht!“

Die Glocken waren verklummt. „Sei gesegnet, heilige Nacht!“

Rega hatte weder das Anklopfen noch das Eintreten eines Gastes bemerkt. Jetzt erst sah sie Dr. Klein an der Türe stehen. „Ihr Bruder, Ihre Schwägerin haben mir gestattet, Ihnen einen Weihnachtsbesuch abzustatten, währenddessen sie die Kinder zu Bett bringen. Darf ich näher treten?“

„Gewiß, Herr Doktor, seien Sie mir willkommen. Wir werden uns nun wieder öfters sehen, da müssen wir uns schon einander gewöhnen.“

„Soffentlich wird Ihnen das so leicht wie mir und ich bitte am heutigen Abend, an dem doch alle Herzen wärmer schlagen, um den Borzug Ihrer Freundschaft — Sie sehen, ich bin bescheiden geworden.“

„Wollen Sie nicht Platz nehmen, Herr Doktor?“ — Mit Schreden erinnerte sich Rega plötzlich der Photographie und des Briefes, die auf dem Tische lagen. Mit Mühe konnte sie erstere rasch unter einer Zeitung verbergen. Der Brief interessierte ihn doch nicht.

Die Unterhaltung war lebhaft, beide waren in den letzten Jahren viel gereist. Inmitten wieder mußte Georg sein hübsches Gegenüber ansehen, wie hübsch sie geworden, wie warm darin die Gesichtszüge, wie hübsch kleidete sie das sinnliche Lächeln.

„Ich möchte Ihnen rasch ein paar hübsche Ansichtskarten von meiner letzten Reise zeigen. Entschuldigen Sie einen Augenblick.“

Nachdem Georg sich in dem gemütlichen Raume umgesehen, fiel sein Blick auf den Brief, den Rega ganz vergessen hatte. Als sie zurückkam, fand Dr. Klein im Begriffe, das Zimmer zu verlassen.

„Ich möchte Sie nicht länger stören, anädiges Fräulein, haubtlich, da Sie sich für den heutigen Abend so besonders annehme, humoristische Lektüre ausgewählt.“ Er deutete dabei auf den Brief. „Sie scheinen sich dieses Schriftstück als Reliquie aufzubewahren, um nie zu vergessen, daß ich einst den Mut hatte, die Hand nach Ihnen auszustrecken.“

„Sie tun mir Unrecht, Doktor. Doch ich weiß nicht, wie ich Ihnen erklären soll.“

Die Verlegenheit kleidete sie allerliebst.
„Ich denke, die Antwort auf den Brief ist deutlich genug.“

„Ich sehe, Doktor, ich muß mit der Wahrheit heraus, so peinlich sie mir auch ist. So erfahren Sie denn, daß ich diesen Brief vor kaum einer Stunde in der Kommode, die ich Silde schenkte, und die ich zu diesem Zwecke von alten Schriften und Andenken an Tante Lene entleeren mußte, vorand. Ich hatte bisher keine Ahnung von seiner Existenz.“ Stöhnend hatte sie gesprochen, nun blickte sie ihm fragend ins Auge.

„Rega, ist es möglich? Sie wußten nichts von meiner Werbung? Und was hatten Sie denn gedacht, als ich so rasch abreiste?“

„Ich, ich hatte gedacht, Sie hätten nur mit mir gespielt. Und das machte mich all die Jahre her ganz elend. Doch nun kann ich mein Haupt wieder hoch erheben und dafür bin ich unendlich dankbar.“

„Also hatte Ihre Fräulein Tante ganz ohne Sie zu fragen über Ihr Lebensglück verübt?“

„Tante hielt Ebe für ein Unglück und wollte mich davon bewahren. Verzeihen Sie auch ihr, wie ich ihr verzeihen habe.“

„Unter einer Bedingung.“

„Und die wäre?“

„Doch wir uns heute abend noch verloben, Rega. Der Frühling des Lebens hat uns das Glück des Lebens verlost, mag es der Sommer hundertfältig vergelten. Und nun las uns an den Geschwistern geben und wenn die Lichte am Baume am hellsten brennen, geben wir uns den Verlobungskuß.“

Rega war keines Wortes fähig. An diesen Schluß des Tages hatte sie ja nicht zu denken gewagt. Und als sie sich in später Stunde als glückliche Verlobte trennten, flüsterte sie noch einmal hinaus über die Häuser weg, hinauf in die goldene Sternennacht:

„Sei gesegnet, heilige Nacht!“

Eine Reise nach Paris

Von Dr. O. Wittmann

1. Brief.
Grund der Reise — erste Eindrücke — das größte Museum der Welt — Ruhmeshalle.

Waa—s nach Paris, zu den Franzosen, die uns im Krieg und auch noch nach diesem mit „Böses“ und andern schönen Titulationen bedehren und uns das Leben auf jede mögliche Weise sauer gemacht haben? Nein! — Nein! Dahin bringen mich keine 20 Pferde! So wird mancher geneigter Leser beim Ueberbilden der Ueberfahrt still in seinem Gedankenämmerlein für sich denken. „Gernach, mein lieber Freund! Uebel oder wohl müssen wir auch wieder mit unseren westlichen Nachbarn auf besseren Fuß kommen; ein Volk kann sich nie ganz abschließen, handelspolitische Fäden müssen gegenseitig angeknüpft werden. Vor allem müssen die Menschen einander näher gebracht werden, um sich gegenseitig zu verstehen, manches Mißverständnis wird dann von selbst geschwunden. Was ist dazu besser geeignet als der persönliche Gedankenaustausch? Und um es gleich vorweg zu sagen: Der eigentliche Grund und Zweck meiner Reise sollte diesem dienen; er war die Teilnahme am 6. internationalen Friedenskongress in Bierville bei Paris. Doch hiervon mehr später. In den folgenden Briefen will ich keine zusammenhängende Beschreibung all der aufgesuchten Sehenswürdigkeiten von Paris geben, sondern nur eine lose Aneinanderreihung von ungeschmälerten Reiseeindrücken.

Es ist morgens 7 Uhr. Ein Rud, der Zug hält. Paris! Paris! Tout le monde descend! (Paris, alles aussteigen!) ruft der Schaffner und macht uns aufmerksam — wenn wir es nicht schon längst selbst bemerkt hätten — daß wir an unserem Reisetage angekommen sind. Mit einem Gefühl der Erleichterung greifen wir nach unserem Gepäck, denn mit etwas Unbehagen vertrauten wir uns dem Export an; haben sich doch in jüngster Zeit zwei größere Eisenbahnunfälle auf den französischen Linien ereignet. Doch glücklicherweise wird jeder Gefahr entronnen. Zum dritten Mal in meinem Leben, zum ersten Mal nach dem Krieg, betrete ich Frankreichs heiligen Boden. Doch jetzt heißt es: Augen auf, um möglichst viel zu sehen, denn unsere Zeit ist kostbar.

Durch die Straßenbahn, die uns von dem im Norden befindlichen Bahnhof zu unserem in der entgegengesetzten Richtung gelegenen Hotel bringt, erhalten wir die ersten Eindrücke. Paris schläft noch, denn der Bürger sowie der Fremde liegt weit nach Mitternacht ins Bett zu gehen und morgens dafür spät aufzustehen. Mit uns fahren nur einige Angestellte und Arbeiter zu ihrer Arbeitsstätte. Wenn auch der Bürger und Fremde noch schlafen, diejenigen, welche für ihren hungerigen Magen sorgen, nämlich die vom Geächste der Gemüsehändler, Bäcker, Markt-

weiber usw. — alle so notwendig wie der Bändler am Saal — beleben schon längst das Straßenviertel, in dem sich die großen Markthallen befinden. Unzählige Lastkraftwagen umsäumen die Straßen und machen es kaum glaublich, daß wir die durchstommen können, ohne daß sich ein größeres Unglück ereignet. Der erste Eindruck, den uns die Fahrt weiterhin vermittelt, ist wirklich gut. Breite Straßen, hohe, massige Häuser, schöne Plätze, die Seine mit hohen Brücken gleiten an unserm Blick vorüber, bis uns das geistliche Hotel aufnimmt. Doch nicht ohne Schwierigkeit sollte dies geschehen. Der Schaffnerin — die Straßenbahn und auch die andern Verkehrsmittel, verwenden vielfach weibliches Personal — ist der Name unserer Straße unbekannt, bei der wir zum Schluß aussteigen wollen. So sind wir auf uns selbst angewiesen; ein Umsteigen in eine andere Linie, das allerdings um eine Station zu spät erfolgte, brachte uns doch glücklicherweise zum Ziel. Vorerst sind wir gottlob abgesehen. Die Entbedungsfahrten können beginnen!

Es ist nicht jedermanns Geschmack in einem Museum die dort aufgestellten Kunstwerke zu bewundern. Bild hängt neben Bild, wie Grab neben Grab auf einem Friedhof; kein Wunder, daß man die „Bildergalerie“, wie man früher sagte, die „Grabmalmer“ der Bilder genannt hat. Was nun gerade die Kunst anbelangt, genießt Paris Weltruf. Das Louvre Museum ist wohl das größte und reichhaltigste Museum der Welt. Die Amerikaner, die ja wie durch ihre Volkenträger und andere „Gebilde“ an der Spitze der Erfindungen und Erfindungen marschieren wollen, müssen sich in der Hinsicht als geschlagen bekennen. Wenn es Jahrhunderte bedurft hat, um dieses Museum zu schaffen und zu erweitern, das kann auch der findigste Amerikaner an einem Tage nicht aus dem Boden stampfen! Die meisten Werke sind ja auch nicht gekauft, sondern rühren aus den Eroberungszügen der fränkischen Herrscher her. Das Durchstreifen der Räume erfordert allein 2 Stunden. Welch eine Fülle von Kunstwerken der verschiedensten Art bietet sich dem schönheitsdurstigen Auge dar! Ägypten, Griechenland, das ferne Asien sind ebenso durch unübertreffliche Meisterhandlungen vertreten, wie Italien, Frankreich und Deutschland durch Werke aus jeder Kunstepoche begeistert haben. Wer kennt nicht das schöne Gemälde von Michel „Angelus“. Zwei Gelehrte sind abends noch mit dem Felde beschäftigt. Da erntet von der Dorfkirche die Abendglocke. Mit gebeugtem Haupte und gesalteten Händen verrichten sie gläubig auf unserm Gott vertrauend, ihr Abendgebet. Die Stimmung liegt über dem ganzen Bilde. Das läßt sich nicht beschreiben, sondern nur mitteilen. Oder was ist die „Mona Lisa“ von Leonardo da Vinci nicht bekannt? Ein Gemälde einer florentiner Edelknecht, von dem sich der Bewunderer nur schwer trennen kann und ein Werk, das immer in höchsten Scharen von Menschen umgeben ist. Vier Jahre hat der Künstler an seinem Meisterwerk gemalt. Vor einigen Jahren von einem Italiener gestohlen, glücklicherweise aber später wieder aufgefunden, hat dieser Umstand nicht wesentlich zur Vermehrung des Ruhmes beigetragen. Aus der Zahl der Bildhauerwerke, die gleichfalls im Louvre auf vertreten sind, will ich nur eines anführen: Die Venus von Milo, die schon von jeher als Musterbeispiel einer klassisch schönen Statue angeht. Es wäre ein verdammtes Gedankespiel, die Reichtümer und Kostbarkeiten, in Gestalt von Möbeln, Kunstgegenständen, die hier aufgestellt sind, durch einen Besuch an einem Tage bewältigen zu wollen; es ginge diesem Lören wie dem Schüler in „Paul“, wo es heißt: Wir wird von all dem so dumm, als ging mit ein Mühlrad im Kopf herum.

Man muß es den Franzosen lassen, sie verstehen es, ihre großen Männer zu ehren. In dem Pantheon, der Ruhmeshalle, haben all die Männer eine bleibende Ruhestätte gefunden, die Frankreichs Ruhm in alle Welt getragen und sein Ansehen, in es in künstlerischer, militärischer oder technischer Beziehung vorwehrt haben. Für die äußere Form des Baues — ein griechisches, gleicharmiges Kreuz von gewaltigem Ausmaß — ist das Pantheon in Rom Vater. Auch als Kirche der hl. Genesius, der Patronin der Seinsstadt, errichtet, hat der Bau ein wechsvolles Schicksal erlitten, bis er Mitte der 1880er Jahre endgültig als Nationalheiligtum bestimmt wurde. Die Innenwände des hohen Kuppelbaues zeigen schöne Freskengemälde aus dem Leben der hl. Genesius und der St. Jean d'Arc, während an verschiedenen Stellen monumentale Gruppen aus römischer Zeiten aus Frankreichs Geschichte darstellen oder dem Andenken großer Männer gewidmet sind. In den Grundmauern, die unter der Kirche, die — man bedenke, vor 150 Jahren errichtet — so gut gebaut ist, daß sich bisher keinerlei Beschädigung bemerkbar macht, sind in verschiedenen Abteilungen, im ganzen 55 Gelehrte, Schriftsteller und Dichter beigesetzt. 40 Männer allein fanden hier auf Napoleons Geheiß in einem Massenrab ihre letzte Ruhestätte. Die übrigen 15 haben Einzelgräber. Die hauptsächlichsten sind Voltaire, der große Spötter, Rousseau, bekannt durch seine Lösungswort: Zurück zur Natur, die Dichter Jola und Villon Duga, die Revolutionshelden Marat und Mirabeau. Der jüngste wird ein Kampfflieger des großen Krieges, Guyard, sein, der französische Heldenflug, der mit 22 Jahren als Hauptmann in einem Luftgefecht fiel. Nur eine einzige Frau hat hier Aufnahme gefunden und dies nur deshalb, weil ihr Gemahl in seinem Testament bestimmt hatte, an der Seite seiner Frau beigesetzt zu werden. Nebenbedingungen mußte deswegen die Witwe, die damals über die Zulassung zu bestimmen hat, die Ausnahmerecht anlassen. (Fortf. folgt.)

Lied im Advent

Von Felix Leo Göderich

Uns verheißenen Tannenzäunen,
Die das Märchen nur noch lennt,
Kommst du, Licht und Glanz zuünden,
Lieber, seltsamer Advent!

In dem Spiel der weichen Glocken
Ziehst du bei uns Menschen ein,
Und um deine blonden Locken
Strahlt ein lichter Weihnachtschein.

Liebe, heilige Weihnachtslieder
Reunnt du heimlich, glückverwirrt,
Inselles, daß es wieder
Auf der Erde Weihnacht wird.
Kleinlein du, auf Engelsfüßen
Geht du durch die Winternacht,
Weißt frohlockend und verholten
Auf der Liebe reine Nacht.

Wißt uns heimlich Grüße senden
In die Haft und in die Pflicht,
Führt uns an den Kinderhänden
Ein um goldenen Weihnachtslicht.

Sei willkommen! Sieh, daß laute
Die die Herzen offen sind —
Komm mit deinem Weihnachtskange
Zu uns allen, Märchenkind!

Praktisches Weihnachtsgeschenk:
MAGGI Würze, MAGGI Suppen in Würfeln, MAGGI Fleischbrühwürfel.

Neueste Nachrichten.

Dr. Reinhold gegen die Etatsnachforderungen.

11. Berlin, 15. Dez. Im Reichstag erklärte Reichsfinanzminister Dr. Reinhold bei der zweiten Lesung des Haushaltsplans, daß sich die Reichstagsausschüsse zu den nachgeordneten Nachverwilligungen hätten hinreichend äußern lassen. Nachdem das Ostprogramm der Regierung vorgelegt worden sei, hätten sich alle Grenzgebiete gemeldet und Forderungen gestellt. Die Regierung müsse verlangen, daß diese Bewilligungen bis zur dritten Lesung wieder gerichtet würden, weil sonst der Etat nicht balanzieren könne. Der Minister richtete den dringenden Appell an den Reichstag, sich doch der Verantwortung bewußt zu bleiben, die Finanzen in Ordnung zu halten. Dr. Reinhold erklärte ausdrücklich, daß die Regierung, wenn der Reichstag bei seinen Beschlüssen bleiben würde, die Auszahlung nicht vornehmen könne. Weiter erklärte Dr. Reinhold, daß die Regierung mit größter Beschleunigung die Besoldungsneuregelung in Angriff nehmen und diese gleichzeitig mit dem Finanzausgleich im nächsten Frühjahr den zuständigen Körperschaften vorlegen werde.

Ein deutsches diplomatisches Schritt in Warschau.

11. Berlin, 15. Dez. Wie die Telunion von gut unterrichteter diplomatischer Seite erfährt, wird die deutsche Regierung gegen die Verletzung der deutschen Grenze durch polnisches Militär bei Gornsee einen diplomatischen Schritt in Warschau unternehmen.

Der Beschluß der Sozialdemokraten.

11. Berlin, 15. Dez. Die sozialdemokratische Reichstagsfraktion faßte am Mittwochabend nach vierstündiger Sitzung folgenden Beschluß: Die sozialdemokratische Fraktion ist zur Verhandlung über die Bildung der Großen Koalition bereit, sie ist aber der Auffassung, daß hierzu der Rücktritt der Reichsregierung erforderlich ist. Der Beschluß der sozialdemokratischen Fraktion bedeutet, wie wir hören, daß die Fraktion ein Mißtrauensvotum einbringen wird, wenn der Rücktritt der Reichsregierung nicht erfolgt. In der Debatte wird für die Fraktion der Abgeordnete Scheidemann das Wort nehmen.

Chamberlain über die Zurückziehung der alliierten Truppen aus dem Rheinland.

11. Berlin, 16. Dez. Einer Meldung der Morgenblätter aus London zufolge erklärte Chamberlain in der Mittwochabend Sitzung des Unterhauses auf eine Anfrage wegen der Zurückziehung der alliierten Truppen aus dem Rheinland, daß diese vor der im Vertrag von Versailles festgelegten Zeit nur aufgrund eines Arrangements zwischen den Befehlshabern und den deutschen Behörden geschehen könne, zu dem die deutsche Regierung ihr Teil beigetragen bereit wäre. Die Angelegenheit sei von den Vertretern der verschiedenen Mächte bereits erörtert worden, aber die Lösung der Frage fordere Zeit und die aktive Mitarbeit der deutschen Regierung und der übrigen in Betracht kommenden Regierungen.

Familientragödie in Charlottenburg.

11. Berlin, 15. Dez. Den Morgenblättern zufolge verfuhrte in Charlottenburg ein 37jähriger Hausverwalter seine Frau und seinen 17jährigen Sohn zu erschlagen und

tötete sich selbst durch einen Kopfschuß. Der Hausverwalter hat einen bedeutenden Teil der Mietzinsgelder unterschlagen, die er nicht decken zu können glaubte, was ihn dazu bewogen haben mag, mit seiner Familie aus dem Leben zu scheiden.

Der Schwarzburger Zeughausstreit gegen Thüringen entschieden.

11. Naumburg, 15. Dez. Das Oberlandesgericht Naumburg a. d. Saale hat heute in dem Schwarzburger Zeughausstreit gegen das Land Thüringen und für die Fürstin Anna Luise und den Hofmarschall v. Salem entschieden.

Der thüringische Landtag für Dr. Sattler.

11. Weimar, 15. Dez. Der thüringische Landtag ging heute über die sozialdemokratischen und kommunistischen Anträge auf Einsetzung eines Sonderausschusses für die Anklageerhebung bezw. Einleitung eines Strafverfahrens gegen Staatsminister Dr. Sattler zur Tagesordnung über.

Zwei Scheunen eingestürzt.

11. Breslau, 15. Dez. In der vergangenen Nacht gingen in Laskowitz im Ohlauer Kreis zwei große Scheunen in Flammen auf. Die gesamte Ernte beider Weitzer wurde vernichtet. Der Schaden wird auf über 100 000 Mark geschätzt. Man vermutet Brandstiftung.

Sohenheim registriert ein Nahbeben.

11. Stuttgart, 15. Dez. Die Erdbebenwarte Sohenheim verzeichnet heute nachmittag ein ziemlich starkes Nahbeben in etwa 250 Kilometer Entfernung. Diese Entfernung läßt auf einen Herd in der Südschweiz oder in Tirol schließen.

50 Fischerboote untergegangen.

11. Riga, 15. Dez. An der Küste des Meeres von Ochotsk mütet seit gestern ein Orkan. 50 Fischerboote sind untergegangen. Die Zahl der Vermissten ist groß.

Arbeitslosenunruhen in Wien.

11. Wien, 15. Dez. 3000 Arbeitslose veranstalteten heute nach einer Versammlung einen Demonstrationzug über den Ring. Vor dem Parlament kam es zu stürmischen Kundgebungen gegen die Regierung. Polizei versuchte die Demonstranten auseinanderzutreiben, wobei es zu blutigen Zusammenstößen kam. Viele Demonstranten wurden verletzt. Zahlreiche Personen sind in Haft genommen worden.

Ein Frühstück der deutschen Korrespondenten in Paris.

11. Paris, 15. Dez. Die Vereinigung der deutschen Korrespondenten in Paris gab heute ihr erstes Frühstück, zu dem neben Herren der deutschen Botschaft der österreichische Gesandte Grünberger und Ministerialdirektor Rupel von der Kriegslastenkommission eingeladen waren. Nach einer Ansprache des Vorsitzenden Paul Bloch begrüßte Botschafter von Soehle die deutschen Pressevertreter in Paris, die in vorbildlicher Weise ihre schwierigen und ernsten Aufgaben erfüllten und die deutsche Diplomatie bei ihrer Arbeit auf das wertvollste unterstützten.

Neubau von Häfen und Eisenbahnlagen in der Türkei.

11. London, 15. Dez. Wie aus Konstantinopel gemeldet wird, hat die türkische Regierung seit einiger Zeit mit zwei ausländischen Gruppen, einer belgischen und einer schwedischen, über den Bau von Eisenbahnen und Häfen in Kleinasien verhandelt. Die Regierung hat nunmehr einen Kontrakt mit der belgischen Firma „Societe Industrielle de Travaux“ unterzeichnet, in dem der Bau eines Hafens bei Samsun am Schwarzen Meer und zweier Eisenbahnlagen vorgesehen ist.

Auch die schwedische Gruppe soll einen Kontrakt unterzeichnet haben.

Die gesamten Baukosten einschließlich des Hafens von Samsun werden auf rund 80 Millionen Mark geschätzt. Das Material wird vollständig von Belgien geliefert werden; es verläutet, daß die türkische Regierung auf jede Zollerhebung verzichtet und der Gesellschaft weiter Transport- und andere Erleichterungen gewährt hat.

Handel und Verkehr

Ämliche Berliner Devisenkurse vom 14. und 15. Dezember

	Gold	Silber	Gold	Silber
Buenos Aires (1 Par. Ref.)	1.717	1.721	1.721	1.721
London (1 Fund Sterling)	20.847	20.897	20.888	20.898
New York (1 Dollar)	4.195	4.205	4.197	4.207
Amsterdam (100 Gulden)	167.81	168.23	167.87	168.29
Brüssel (100 Belas)	88.35	88.49	88.39	88.53
Frankfurt (100 Mark)	19.08	19.12	18.88	18.92
Paris (100 Francs)	106.17	106.48	106.02	106.33
Basel (100 Francs)	16.742	16.785	16.696	16.739
Schweiz (100 Franken)	81.06	81.26	81.14	81.34
Spanien (100 Peseten)	64.35	64.74	64.14	64.53
Wien (100 Schilling)	39.17	39.31	39.17	39.31

Der Volksverband der Bücherfreunde, Wegweiser-Verlag G. m. b. H., Berlin-Charlottenburg, Berliner Straße 42/43, der größte und älteste Buchverband Deutschlands, wurde anlässlich der „Großen Polizei-Ausstellung, Berlin 1926“, von der Preussischen Staatsregierung in Anerkennung hervorragender Verdienste als einziger Buchverband mit dem Staatspreis der Preussischen Staatsregierung ausgezeichnet. Der V. d. B. dankt diesen Preis der Tatsache, daß seine inhaltlich wertvollen, schön ausgestatteten und unerreicht billigen Bücher als besonders wirkungsvolles Mittel im Kampf gegen die Schundliteratur bewertet wurden.

Jeder Sonntag ein Eigenheim 12 Millionen Mark billiges Baugeld zu nur 5% Zins

wurden von der Bauparlasse der Gemeinschaft der Freunde Kultur- und Wohlfahrt in knapp 10 Jahren an über 700 Bauherren zum Bau von Eigenheimen und gemieteten Häusern vergeben. Wer nach einem Eigenheim strebt, verlange alle Unterlagen. Sofortige Besichtigung werden nicht gegeben. Diebesbezugslose Anfragen werden. Die Gemeinschaft der Freunde ist die erste, älteste, größte, erfolgreichste, leitungsstabile und sichere Bauparlasse Deutschlands.

Ratmaßliches Wetter für Freitag.

Süddeutschland kommt allmählich in den Bereich von Tiefdruck. Für Freitag ist deshalb mehrfach bedecktes und auch zu einzelnen Niederschlägen geneigtes Wetter zu erwarten.

Berordnung

Über die Bildung des Oberbewertungsausschusses im Bezirke des Landesfinanzamts Karlsruhe vom 8. Dezember 1926.

1. Auf Grund der §§ 1, 3 Abs. 3 und der §§ 11 bis 15 und 20 der Verordnung über die Bildung des Oberbewertungsausschusses bei den Landesfinanzämtern und ihr Verfahren (Oberbewertungsausschussverordnung) vom 28. September 1926 (Reichsgesetzblatt 1 Seite 471) wird, soweit erforderlich, im Benehmen mit der zuständigen Landesregierung für den Bezirk des Landesfinanzamts Karlsruhe folgendes bestimmt:

§ 1. Für den Bezirk des Landesfinanzamts Karlsruhe wird ein Oberbewertungsausschuss gebildet.

§ 2. Bei dem Oberbewertungsausschuss werden vier Kammern errichtet. Sitz der Kammern ist Karlsruhe.

§ 3. Die Kammern sind für den Bezirk des Landesfinanzamts Karlsruhe zuständig.

§ 4. Die Gesamtzahl der für den Oberbewertungsausschuss zu wählenden ehrenamtlichen Mitglieder beträgt einhundert, die gemäß § 11 Abs. 1 der Oberbewertungsausschussverordnung in gleicher Zahl von den Vertretern der Länder oder von Organen der Selbstverwaltung und von sonstigen rechtlichen Personlichkeiten zu wählen sind.

§ 5. Wahlberechtigt sind:

folgende Vertreter des Landes:

der badische Landtag;

folgende öffentlich rechtliche Personlichkeiten:

die Handelskammern in Konstanz, Balingen, Schopfheim, Freiburg, Lahr, Karlsruhe, Forstheim, Mannheim und Heidelberg;

die Handwerkskammern in Konstanz, Freiburg, Karlsruhe und Mannheim;

die badische Landwirtschaftskammer in Karlsruhe;

die badische Anwaltskammer;

die badische Ärztekammer;

die badische Tierärztekammer;

die badische Zahnärztekammer;

die badische Apothekerkammer.

§ 6. Von der Gesamtzahl der ehrenamtlichen Mitglieder haben zu wählen:

die badische Landtag 50 Mitgl.

die Handelskammer in Konstanz 2

„ Balingen 2

„ Schopfheim 2

„ Freiburg 2

„ Lahr 2

„ Karlsruhe 3

„ Forstheim 2

„ Mannheim 3

„ Heidelberg 2

die Handwerkskammer in Konstanz 3

„ Freiburg 3

„ Karlsruhe 3

„ Mannheim 3

die badische Landwirtschaftskammer in Karlsruhe	12 Mitgl.
die badische Anwaltskammer	1
die badische Ärztekammer	1
die badische Tierärztekammer	1
die badische Zahnärztekammer	1
die badische Apothekerkammer	2

Aufforderung zur Vornahme der Wahl

den Wahlorganen besonders zweckentf.

Karlsruhe, den 8. Dezember 1926.

Der Präsident des Landesfinanzamts Karlsruhe a. d. Stamer.

Verbot von Baumpflanzungen im Wiesengebiet auf Gemarkung Durlach.

Nachstehend bringe ich die mit Bestimmung des Stadtrats erlassene und vom Landeskommissär für vollziehbar erklärte ortspolizeiliche Vorschrift zur öffentlichen Kenntnis.

Aufgrund des § 145 des badischen Polizeiverordnungsbuches wird folgende ortspolizeiliche Vorschrift erlassen:

„Das Pflanzen von Bäumen im Wiesengebiet ist verboten.“

Durlach, den 13. Dezember 1926.

Der Oberbürgermeister.

Zwangsvorführung.

Freitag, den 17. Dezember 1926, nachmittags 2 Uhr, werde ich in Durlach im Pfandlokal gegen bare Zahlung im Vollstreckungswege öffentlich versteigern:

31 Schachteln Paraffin, 3 m Mantelstoff neu, 1 Paar Stk mit Stöcken, 2 Bilder, 1 Ausziehtisch, 2 Stühle, 1 Fußboden Teppich, 1 Chaiselongue, 8 kleine Delgemälde und 8 andere Bilder.

Ferner daran anschließend an Ort u. Stelle: 1 Opel Lastkraftwagen 4 To.

Durlach, den 16. Dezember 1926.

Söllle, Gerichtsvollzieher.



Allein-Verkauf: Adler-Drogerie Hans Hinkelmann.

Blondes Haar

Blondes Haar

Blondes Haar

Blondes Haar

Blondes Haar

Blondes Haar

Blondes Haar

Am Sonntag nach Karlsruhe zu

Boländer

Praktische Geschenke zu Preisen, so

billig wie nie zuvor!

Auf Wunsch wird die Ware in hübschen Geschenk-Kartons verpackt.

Wand-Kalender gratis.

Kinder erhalten eine kleine Weihnachtsgabe

Am Sonntag v. 11-6 geöffnet

Garantiert edler selbstgebrannter Weinhefenbranntwein

(Franzbranntwein) zum Einreiben Bestbewährtes Hausmittel bei Rheumatismus, für Kinder etc.

Arb. Schürhammer Branntweinbrennerei Blumenstr. 13.

Ein guter schwarzer Damen-Samtmantel für 20 M.

ein schwarzer Herren-Mantel für 10 M.

und noch verschiedene zu verkaufen. Wo, sagt der Verlag.

Pferdeschlächterei Th Gramlich

Amalienstraße 31, Tel. 119 empfiehlt

erfithlaffiges fettes Fleisch

sowie prima Würstchen und Rauchfleisch

Spezialität: Krakauer

jeden Freitag prima frische Leber.

Einige Beispiele aus unseren Weihnachts-Angeboten:

Wintermäntel	12.50	19.75	26.50	36.00
Kleiderstoffe	0.95	1.50	1.90	2.45
Blusenstoffe	0.95	1.25	1.65	1.95
Mantelstoffe	3.75	5.50	6.75	9.75
Herrn-Anzugstoffe	4.50	5.50	6.75	8.50
Hemdentuch, weiß	0.35	0.55	0.68	
Bettbarchent, echtfarbig	1.40	1.65	1.85	
Schürzenstoffe, 120 breit	0.75	0.95	1.25	
Sportflanell, gute Qual.	0.55	0.65	0.77	
Unterrockbiber u. +	0.82	0.98	1.10	
Biberbetttücher, w. u. farb.	2.20	2.75	3.75	
Jacquard-Schlafdecken	4.75	6.20		
Knaben- u. Mädchen-Schürzen	0.55	0.85		
Damen-Hemden	0.90	1.45	1.90	
Damen-Beinkleider	1.45	2.10	2.50	
Kinder-Taschentücher	0.09	0.12	0.15	
Damen-Strümpfe	0.25	0.95	1.50	
Einsatz-Hemden	2.25	2.50	3.50	
Trikot-Unterhosen	1.50	1.80	2.75	
Tisch-Decken	1.95	2.20	4.20	
Bettvorlagen	2.50	3.50	4.75	

Räumungs-Pelz-Ausverkauf

wegen Umzug.

Günstige Einkaufsgelegenheit in sämtl. Pelzarten

Mäntel, Jacken, Kragen und Besätze.

Welt herabgesetzte Preise.

Gustav Schrambke

Telefon 3088 Pelzwarengeschäft Karlsruhe Waldstraße 35.

Man achte auf den Eingang.

Einige Kostüme,

unterhalten, billig zu verkaufen

Grüningerstr. 79, bart.

Billig zu verkaufen

dunkelgrüner Anzug

und ein Heberischer,

alles in gutem Zustand.

Ba erfragen im Verlag.

Evang. Frauenbund Durlach.

Für eine Armenbesicherung bitten wir herzlich um Gaben in Geld, Lebensmitteln oder Kleidungsstücken. Die Gaben bitten wir bis Samstag, den 18. Dezember in einem der beiden Pfarrhäuser oder bei der Gemeindefürsorge, Anne, Sophienstr. 10, abzugeben.

Die Vorsitzende:
Mathilde Wolfhard.

**„Sängerbund Vorwärts“
Durlach.**

Samstag, den 18. Dezember,
abends punkt 7 Uhr in der Festhalle

„Weihnachtsfeier“

verbunden mit Musik, Gesang, Theateraufführung und Gabenverlosung.
Hierzu laden wir unsere werten Mitglieder nebst Angehörige, sowie Freunde und Gönner sangesfreundlichst ein. Eintritt frei.

Der Vorstand.
NB. Etwa uns zuge dachte Gaben bitten wir bis spätestens Samstag nachm. 4 Uhr in der Festhalle abzugeben.

Turnverein Durlach
gegr. 1878

Unsere nächste

Turnratsitzung

findet am kommenden Samstag abend 8 Uhr im Turnheim statt und laden wir hierzu unsere Turnratsmitglieder mit der Bitte um pünktliches und zahlreiches Erscheinen turnfreundl. ein.
Der Vorstand.

Christbäume

einige Hundert kleine und mittlere Weiß- und Nottannen im Gambriusgarten (frisch gehauen) eingetroffen.

Joh. Kiefer,
Seute

**Schlachtfest.
Goldene Gerste.**

Empfehle für Weihnachten mein reichsortiertes Lager in:

Glas, Porzellan und Steingut
wie
Waschgarnituren, Kaffee- und Tafelservice

und sonstige praktische Geschenkartikel,

ferner
verz. Wannen, Email- und Aluminiumwaren

in nur guter Qualität,

Frau L. Strauß, Haus- und Küchengeräte
Pflanzstraße 58.

Täglich:

la Mastochsenfleisch

(Gezierfleisch) Pfund 72 Pfg.

sowie alle Sorten

Fleisch- und Wurstwaren

empfehlen

Mezgerei Abendtschein

Karlsruher Allee 7.

**Lebensmittel
Rauchwaren**

Buchenholz

Unfeuerholz

Ruhrkohlen

Union-Brikett

Eisformbrikett

sowie sämtliche künstlichen

Düngemittel

(Kalkstickstoff in Blechtrömmeln)

empfehlen zu billigsten Preisen

Friedrich Sauder

Killfeldstr. 3

Tel. 559.

Inserieren bringt Erfolg!



Möbelschau

Im Markgräflichen Palais, Karlsruhe! — Dauernd geöffnet! — Eintritt frei!



Pfannkuch

Eingetroffen direkt von der See in Spezial-Fischwaggon
frischer

Kabliau

Kopflös im ganzen Fisch Pf. 20
im Anschnitt Pf. 22

Schellfisch

Ferner frische Süßbäcklinge Pfund 50

Frische Sprotten

Pfund 65

Marinaden

Bismarckheringe

Rollmops

Bratheringe

Heringe in Oel

1 Dtz. Dose 95

Pfannkuch

4 Zimmer in Zubehör, ruhige Lage in Durlach von kinderlosem Ehepaar z. Frühjahr gesucht.

In Gröningen Einfamilienhaus in geräumig. Nebengebäude, schönem Obst- u. Herbarien, alles in bestem Zustande z. Frühjahr zu verkaufen. — Ev. Zusch mit geachteter Wohnung. — Preis M. 13000.—, Anzahlung M. 4000.—, Angebote mit Nr. 528 an den Verlag.

Schulplanzen empfiehlt
D. Funck.

Möbl. Zimmer mit oder ohne Kost sofort zu vermieten Lammstraße 22.

Möbl. Zimmer an soliden Herrn oder Dame zu vermieten Reiterwiesenstr. 20, Nähe Goetheschule

Zum Servieren wird zur Anstufung eine tüchtige Frau oder Fräulein gesucht. Lohn zur Trambe.

Deilöcher, Junker & Kuh-Gasherd weiß email. mit Tisch, sowie ein Webers Hausbadofen und eine Waschmaschine zu verkaufen Ritterstraße 12.

Schöne bereits neue Mädchenpforten f. 10-15 f. 12 M. reiz. Puppen- od. Kinderwaschtisch für 11 M. zu verkaufen Dürbachstr. 16 I.

Zur Weihnachtsbäckerei

bitten wir die verehrten Hausfrauen, ihren Bedarf an Mehl in den Bäckereien betätigen zu wollen. Wir führen nur Qualitätsmehle.

Freie Bäcker-Innung Durlach.

Weihnachtsverkauf

hat große Vorteile für Sie

In Kleinmöbel aller Art

Diwan, Chaiselongue, Schreibtische, Büfett, Ausziehtische, Vertikow, Flurgarderoben, Schreibessel, Rohr- u. Lederstühle, Rauchtische, Nähliche, Hausapotheken, Ruhestühle, Kinderbettstellen, Blumenkrippen, Diwandecken usw. usw.

A. GALLER, Möbelhaus
KARLSRUHE

Kronenstraße 17a. Telefon 3970.



Schirme und Stöcke

in allen Preislagen auf Kontarrenzlos billigen Preisen bei sachkundiger Bedienung empfiehlt C. Schirmsfabrik

Andr. Weinig jr.

Karlsruhe, nur Karl-Friedrichstr. 21 am Rondellplatz, Telefon 5476. Bitte diese Inserate zu sammeln.

Liköre

Größte Auswahl Spezialität

**Echter Blutwurzeln
Gilka Liköre**

Urban Schurhammer
Likörfabrik Blumenstr. 13
Ware wird ins Haus gebracht.

Geefische

empfehle
Cabliau 1 Pfd. 28 Pfg.
Schellfisch, la Cabliau
Goldbarsch, Backfisch
Geräucherter Schellfisch
Geräucherter Seelachs
Süßbäckling, Lachshering

frisch geschossene Hasen u. Rehe
Samstag Geflügel
Weihnachtsaufträge auf Präsenzhörbe in jeder gewünschten Aufmachung. Geflügel, Wild erbitte rechtzeitig.

Otto Schöffler.

Spanische Weinhalle Durlach

empfehlen für die Feiertage
la Malaga
1/2 Fl. Mk. 1,50 inkl. Flasche sowie

Muskateller

1/2 Fl. Mk. 2,20
1/2 Fl. Mk. 2,20

**Lacrima Christi
Grenacha
Vermouth**

ferner meine prima spanischen
Rot- und Weißweine
von Mk. 1,20 an pro Liter

Frau Juan Pous Witw.

Schlafzimmer

in Birken, Mahagoni und Nußbaum poliert
in sehr feiner und gediegener Ausführung gebe ich äußerst preiswert ab und bitte um Lagerbesuch.

**Möbelschreinerei
L. Salkner**

Pflanzstraße 31.

Gehackte Leber

empfehlen
Karl Knecht
Mezgerei Kelterstraße 10.

Möbel

Speisezimmer, Herrenzimmer, Schlafzimmer, Küchen

möbelnude

Betten, Schränke, Tische, Stühle, Vertikos, Büfett, Divans, Chaiselongues

usw. in bekannt großer Auswahl zu allerbilligsten Preisen.
Möbelhaus

Maler Weinheimer

Kronenstr. 32, KARLSRUHE, Telefon 2415.
Zahlungs erleichterung.

OBERHEMDEN UND KRAGEN

Beste Qualitäten — Billige Preise — Eigenes Fabrikat.
Wäscherei Schorpp, Wäschefabrik
Durlach-Laden: Hauptstrasse 15.